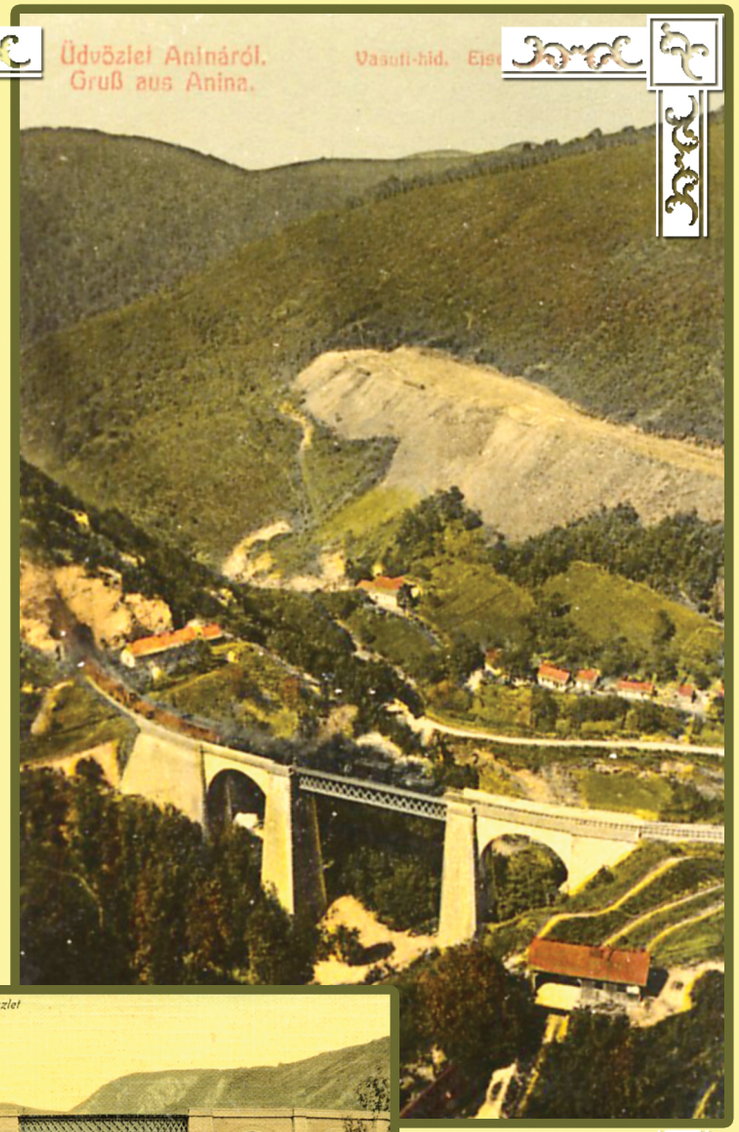




ISSN 1454 - 6698

Publicaţie editată şi realizată cu sprijinul financiar al Guvernului României, Departamentul pentru Relaţii Interetnice

Se distribuie gratuit

împreună miteinander, együttesen

NR. 27 - octombrie 2008
Forumul Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin

„Semmeringul" Bănățean:
Calea ferată Oravița – Anina

Vederi din Colecția Anton Schulz (Regensburg)





Gara din Oravița (stg.: vedere din față; dr.: vedere de pe peron)



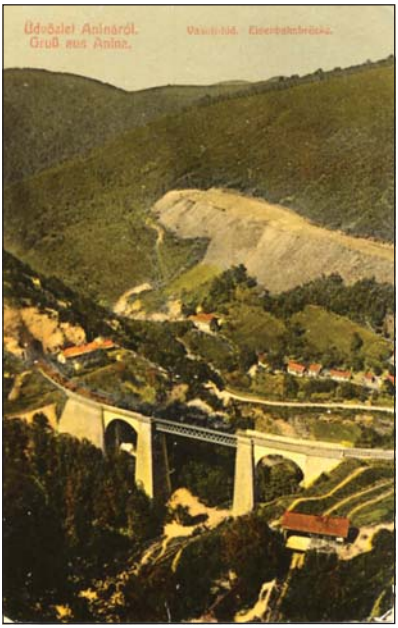


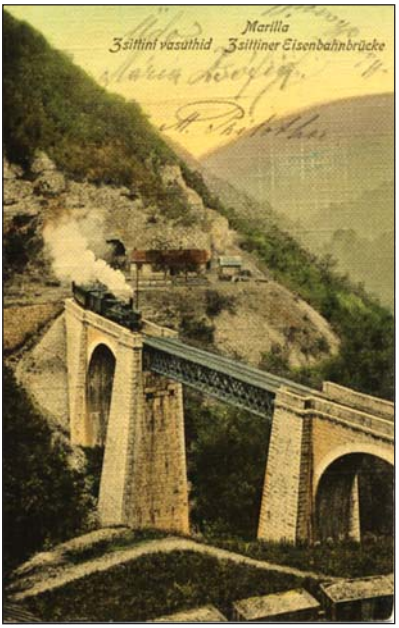
Tuneluri pe „Semmeringul" bănățean

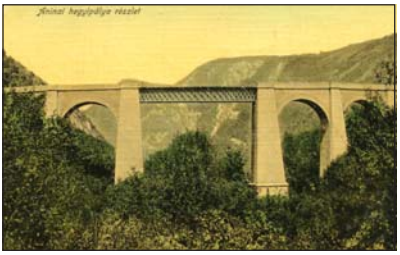




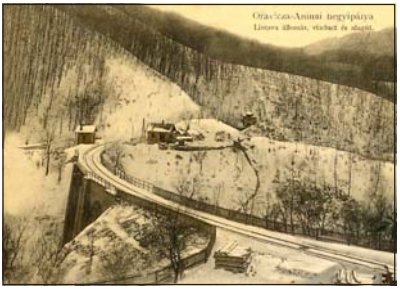
Tuneluri pe „Semmeringul" bănățean


Üdvözlet Aninárol.
Gruß aus Anina.

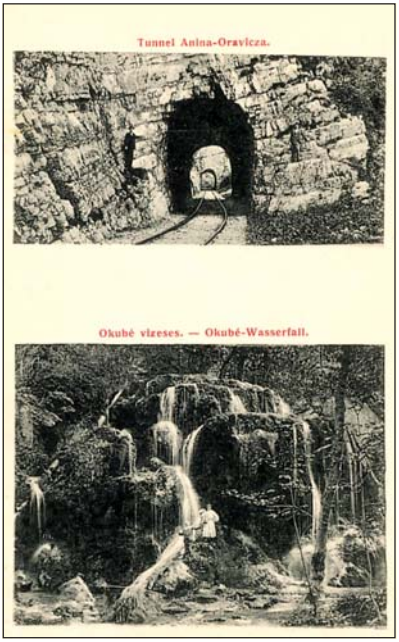

Marilla
3siltini vasuthid
3siltiner Eisenbahnbrücke

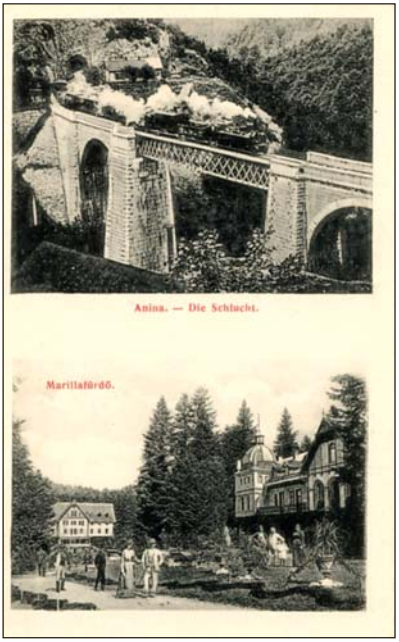

Aninai hegyipálya részlet


ANINA






Tunnel Anina-Oravicza.
Okubé vizeses. — Okubé-Wasserfall.

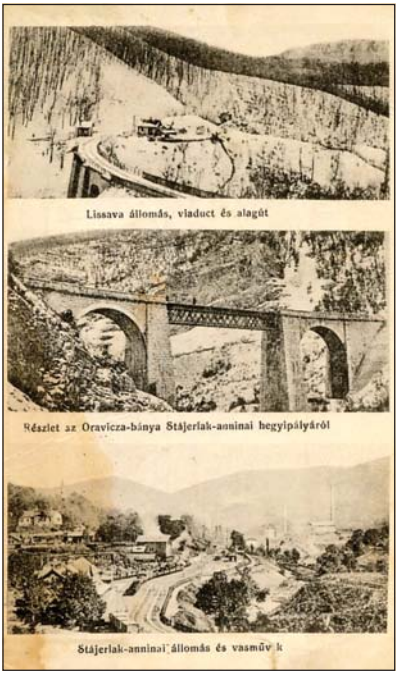

Anina. — Die Schlucht.
Marillafürdő.


Anina.
OldPostcards.eu


Anina-Viadukt.

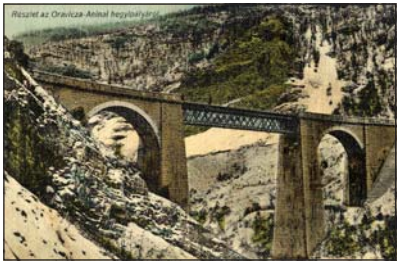

C. F. Oravița-Anina
Crepătura muntelui Polom


Oravicza.













Gara din Anina

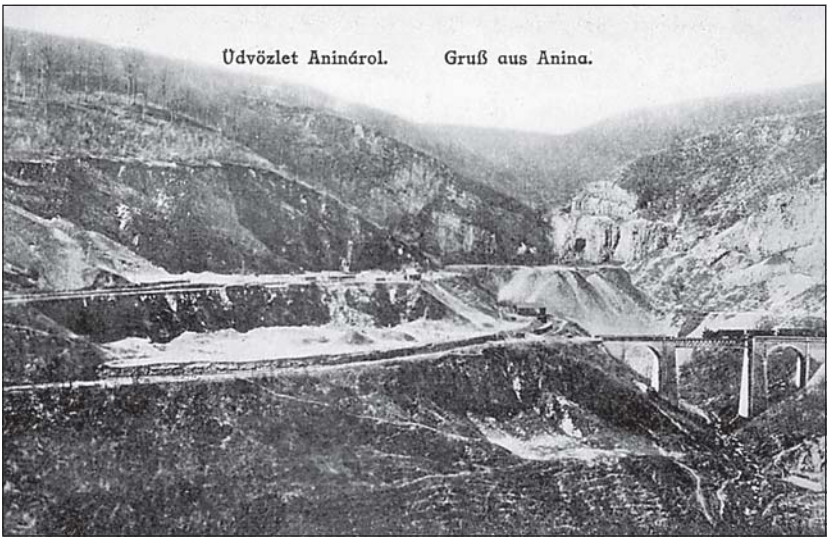


Auszug aus dem Buch
„Wegweiser der Südungarischen Karpaten"
von Karl Erdélyi, 1895*

Zweigbahn **Jassenova - Oravicza.** Auf Jassenova folgt nach zurückgelegten 11 km die Station Jám. Das Dorf liegt unmittelbar an der Bahn. Hier sind zwei Schlösser und Gärten der Grafen von Bissingen-Nippenburg. Eine Quelle liefert einen erquickenden Säuerling, welcher zur Sommerzeit an den Stationen feilgeboten wird.

Nach der Haltestelle Berlistye folgt Rakasdia (27 Km). Das Dorf ist 2 km von dem Bahnhofe entfernt. Hier sind große Zwetschkengärten und es wird hier eine ansehnliche Menge Zwetschken-Branntwein (Silvorium) gebrannt.

Oberhalb Rakasdia nahen wir den Bergen. Eine schöne Gegend tut sich vor uns auf. Nach 20 - 25 Minuten gelangen wir auf den großen Oraviczaer Viadukt (10,2 m hoch und 87,6 m lang). Von hier siet man das schöne Tal, worin Oravicza sich hinzieht.



Die in 1863 fertiggestellte Eisenbahnlinie und ein Viadukt (1910)
Linie ferată inaugurată în 1863 şi un viaduct (1910)

Die Bahnstrecke Oravicza - Anina

Eine der größten Merkwürdigkeiten unseres schönen Südungarns ist zweifelsohne die Bergbahn zwischen Oravicza und Anina.

In Anina sind bekanntlich Erzgruben. Die ganze Umgebung ist mit ungeheuren Waldungen bedeckt. Im Jahre 1790 fand Mathias Hammer, ein Kohlenbrenner aus Stájerlak, einen schwarzen Stein, und das war das erste Stück Kohle, das die Entdeckung der großartigen Kohlenlager nach sich führen sollte. Alle diese Umstände bewogen das Ärar, die Naturschätze der Gegend zugänglich zu machen und zu verwerten; und deshalb trachtete es, die Verkehrsmittel bestmöglichst zu vervollkommen.

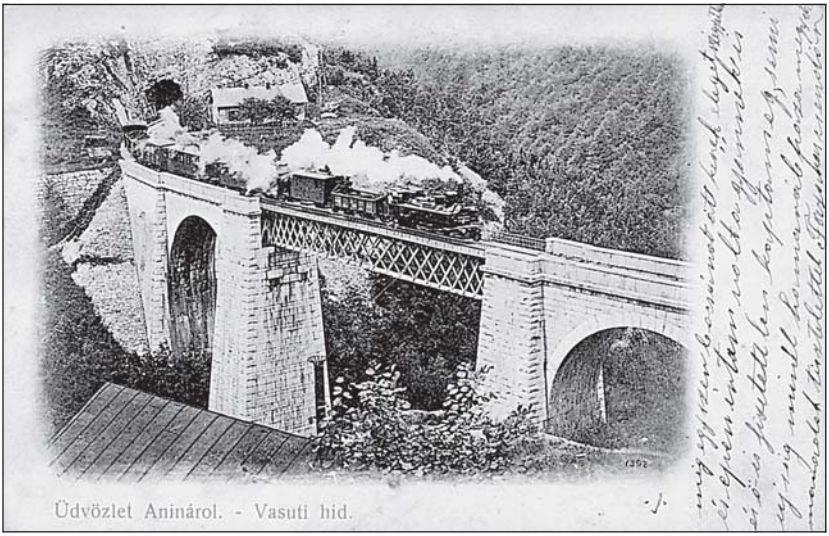
Das Ärar nahm die Kohlengruben 1846 in die Hände. Zur schnelleren und leichteren Beförderung der gewonnenen Kohle wurde 1847 ein Bahnbau angefangen, der Bazias mit Jassenova und Oravicza verknüpfte. Die Bahnstrecke wurde in demselben Jahre dem Verkehr übergeben.

Die Kohle wurde von Stájerlak nach Oravicza mittels Lastwagen gebracht. Doch die Kohlenproduktion entwickelte sich so rasch, dass diese Beförderungsart bald sehr schwerfällig und nachteilig erscheinen musste und der Mangel einer Eisenbahn immer fühlbarer wurde.

Man plante deshalb schon im Jahre 1847 die Verlängerung der genannten Bahn bis zu der alten Station Lisava. Von da sollte eine Pferdebahn in einer Länge von 34 km nach Stejerlak und Anina führen. Die Pferdebahn war höher geplant als die heutige Eisenbahnstrecke und sollte von dem oberen Lisavatal ausgehen. Oberhalb der Station Lisava westwärts sieht man noch das am Endepunkte der Pferdebahn stehende Maschinenhaus.

Der Ausbau der Pferdebahn aber sollte wegen den vielen Hindernissen unterbleiben. Es wurden neue Kohlenlager entdeckt, über welche die Bahn führen sollte. Der Bau ging nur langsam vorwärts und der Bauaufseher Dülnig selbst machte im Jahre 1852 den Vorschlag, anstatt der geplanten Pferdebahn eine Eisenbahn zu bauen. Bis dahin hatte die Pferdebahn anderthalb Millionen Gulden verschlungen, war aber schon der Vollendung nahe. 1853 wurde der Ministerialrat Hocheder entsendet, den Bahnbau und die Auslagen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Derselbe musste bestätigen, dass die in Aussicht gestellten Ergebnisse den Auslagen keineswegs entsprechen. Deswegen wurde die Arbeit eingestellt; nur Kohle wurde weiter gefördert.

1855 verkaufte die damalige absolutistische Regierung die Krassóer ärarischen Besitztümer der Österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft. Der neue Eigentümer rief großartige industrielle Unternehmungen ins Leben und diese machten den Ausbau der Bahnstrecke Oravitza - Anina unumgänglich notwendig.



Waren- und Personenzug, der direkt aus dem Tunnel auf den Viadukt fährt (1908)
Tren de marfă şi pasageri ieşind din tunel direct peste viaduct (1908)

Man prüfte 1860 den früheren Pferdebahn-Entwurf, lies ihn aber neuerdings und entgültig fallen und begann von der Station Lissava aus eine ganz neue Eisenbahn zu bauen. So kam jene großartige Eisenbahn zustande, welche durch enge Täler, über abschüssige Halden, mächtige Viaducte und durch zahlreiche Tunelle führt und fortwährend höher und höher strebt; dieselbe ist eines der größten Werke der heutigen Baukunst.

Die Bergbahn Oravicza - Anina ist 34 Km lang. Ungeheure Schwierigkeiten und Hindernisse standen dem großen Bau im Wege. Die bizarre Gestaltung der Berge, die engen Täler, wo im tiefen Grunde fast überall kleine Bergbäche dahinschnellten, welche von Zeit zu Zeit hoch anschwollen und in wildem Laute Baumstämme und große Felsblöcke mit sich rissen, die vielen Einschnitte, Dämme, Schtützmauern, Tunelle, die große Höhe und endlich die zahlreichen Krümmungen mit einem sehr geringen Radius - all das macht, dass man im schönen Ungarlande keine gleiche Bahn findet.

Die kurze Bahnstrecke kostete 5 Millionen Gulden. Auf der Bahnstrecke sind 10 Talüberbrückungen in der Länge von 843 m, 14 Tunelle in einer Länge von 2.084 m, der Damm misst 9.946 m, Durchbrüche und Einschnitte sind 21.171 m lang.

Die Talüberbrückungen verteilen sich volgendermaßen: auf der Strecke Oravicza - Majdán sind 6; die größte unter diesen ist die sogenannte Rakovicza, ein Viadukt mit 11 Öffnungen (Spannungen), welcher 115 m lang und 26,5 m hoch ist. Zwischen Majdán und Lissava, unmittelbar vor der Station Lissava ist auch eine Überbrückung. Auf der Strecke Lissava - Krassova sind 2, unter welchen der letzte, der Viadukt vor Zsitin, der größte auf der ganzen Bahnlinie und ein wahres Meisterwerk der Baukunst ist. Dieser Viadukt hat 7 Öffnungen, deren mittelste eine 31 m lange eiserne Brücke ist; die äußeren Öffnungen beiderseits sind gewölbt. An beiden Enden krümmt sich der Viadukt; der Radius der Krümmung aber ist der möglichst kleinste, 114 m. Die Höhe der Mittelpfeiler beläuft sich auf 37,18 m. Die Überbrückung ist 130,8 m lang.

Unterhalb Krassova finden wir nur eine Talüberbrückung unmittelbar vor Anina; die Mitte derselben ist eisern, ihre Höhe 31,6 m, ihre Länge 95,45 m.

Die Tunelle verteilen sich auf folgende Weise:

- Das Tunell No 1 (Lissava) ist 91 m lang;
- Das Tunell No 2 (Maniel) ist 298 m lang;
- Das Tunell No 3 (Dolhof) ist 112 m lang;
- Das Tunell No 4 (Seiler) ist 230 m lang;
- Das Tunell No 5 ist 76 m lang;
- Das Tunell No 6 ist 72 m lang;
- Das Tunell No 7 ist 47 m lang;
- Das Tunell No 8 ist 57 m lang;
- Das Tunell No 9 (Isvor oder Polom) ist 290 m lang;
- Das Tunell No 10 (Krassova) ist 660 m lang;
- Das Tunell No 11 ist 26 m lang;
- Das Tunell No 12 ist 34 m lang;
- Das Tunell No 13 ist 31 m lang;
- Das Tunell No 14 (oberhalb Anina) ist 60 m lang.

Die Bahnstrecke besteht in ihrer ganzen Länge aus kleineren und größeren Krümmungen. Selbst die Talüberbrückungen und Tunelle krümmen sich. Der kleinste Radius ist 114 m lang, wo doch auf den gewöhnlichen Bahnen der kleinste und noch erlaubte 150 m lang ist.

Die Steigung ist an den meisten Stellen Staunen erregend. Von Oravicza, welches 218,7 m hoch über dem Meere liegt, bis Anina, dessen Höhe über dem Meere 556,4 m beträgt, ist die Steigung 337,7 m.

Die Steigung verteilt sich auf die einzelnen Bahnstrecken folgendermaßen:

		Steigung
Die Höhe von Oravicza	218,7 m	
Die Höhe von Majdán	225,2 m	6,5 m
Die Höhe von Lissava	332,4 m	107,2 m

Die Höhe von Krassova	543,3 m	214,9 m
Die Höhe von Anina	556,4 m	9,1 m
Zusammen		337,7 m

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass die Beförderung der Züge eine ganz besondere Umsicht und Sorgfalt in Anspruch nimmt. Gewöhnliche Lokomotiven können auf dieser Bergbahn nicht verkehren. Hier werden für Bergbahnen geeignete Lokomotiven gebraucht, welche von den gewöhnlichen besonders darin abweichen, dass von vier Axen die erste und die letzte sich rechts und links beugt und derart der Unterteil der Lokomotive bei Windungen mit einem geringen Radius sozusagen gebrochen wird. Dass aber die Reibung desto größer sei, kann der Zugleiter aus einem Sandbehälter, der über dem Kessel angebracht ist, durch das Niederdrücken eines Hebels in jedem Augenblicke Sand unter die mittleren Räder streuen.

Die vieraxigen, zur Personenbeförderung dienenden Wagone sind ebenfals unten mit einer sich drehenden Vorrichtung versehen; die Hauptregel ist, dass von 4 Achsen immer 2 gebremst seien.

In Oravicza wird unser Zug auf seine mühsame Bahn sorgfältig vorbereitet. Steigen wir auf und machen wir einen kleinen Ausflug nach Anina. Der Ausflug ist äußerst lohnend, und es wird jedem Touristen dringlich



Zwei der 14 Tunelle (1905)
Două din cele 14 tuneluri (1905)

empfohlen, er möge, sofern er in unsere Gegend kommt, unsere wunderbare Bergbahn besichtigen.

Die Fahrordnung ist sehr günstig. Man kann um 6 Uhr 30´ morgens aufbrechen und ist um 10 Uhr 30´ in Anina.

Oravicza im Rücken lassend, steigt unsere Bahn im Vorgebirge nur langsam hinan.

Rechts versperren die Oraviczaer Berge, Presaca und Koskovicza, uns die Aussicht. Links werden sichtbar, in einer 7 - 8 km breiten Talmulde, die Dörfer Greovácz, Kis- und Nagy-Tikván, Kákova und unmittelbar an der Bahn, Rakitova. Zwischen Zwetschengärten und öfters tief in die Bergseiten eingehauen führt unsere Bahn weiter. Oberhalb Rakitova erreichen wir plötzlich den ersten Viadukt, der sich mit einem Radius von 300 m krümmt. Der Viadukt überbrückt das Tal Kosovicza und erhielt dessen Namen. Bald erreichen wir eine zweite Krümmung und hier einen die erste Talüberbrückung übertreffenden Viadukt. Der dritte sogenannte Rakovicza-Viadukt ist der größte auf der Strecke Oravicza - Majdán, hat 11 Öffnungen, eine Länge von 115,32 m; seine mächtigen Pfeiler sind 26,6 m hoch.

Bis Majdán erreichen wir noch drei Viadukte. Die zwei ersten haben je 7 Bogen, der dritte, unmittelbar vor Majdan, 9.

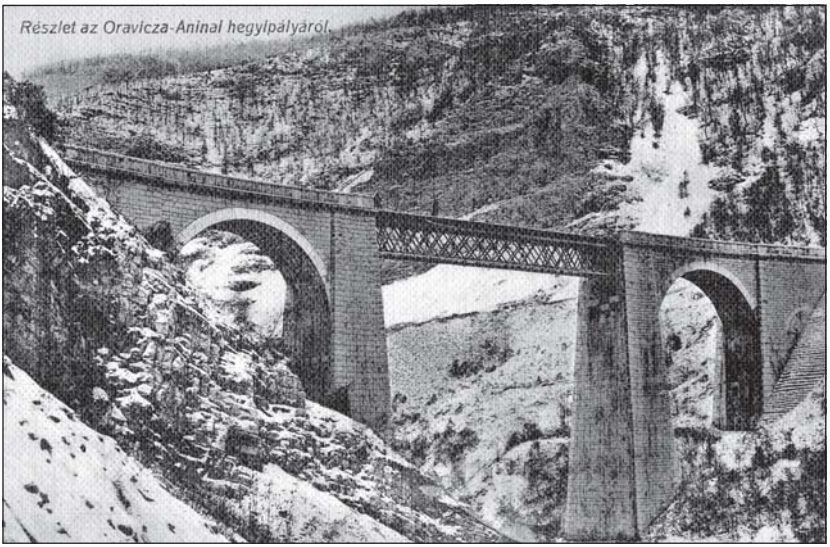
Unweit Majdáns ändert sich die Gegend. Rechts sind die nördlichen Höhen des Oraviczaer Erzgebirges, der Kis- und Nagy-Tilfa, hinter diesen der Lupp, dann der Zuckerhut und die Fatia Mare. Wo die beiden letzteren zusammentreffen, wurde 1864 eine schöne Kapelle erbaut. Von dieser hat man eine prachtvolle Fernsicht auf die auf dem Plateau von Rakasdia zerstreuten Dörfer, wie auch auf die majästetische Donau.

Links bietet die im Talgrunde dahinschlängelnde Lissava ein liebliches Bild. Hübsche kleine Wassermühlen stehen in ihrem Bette.

Kaum erreichen wir die ersten Häuser des Fleckens Majdán, so überfahren wir in der Richtung der Dorfkirche den Viadukt Rakovicza. Hier zweigen rechts Bahnschienen ab. Die kleine Zweigbahn bringt Trachyt-Quadersteine aus dem Biebelschen Steinbruch (am Kis-Tilfa).

Der Name Majdán hat einen türkischen Klang, doch sind die Bewohner des Dorfes Rumänen. Die Station ist weit oberhalb der Gemeinde. Hier warten gewöhnlich Bergleute auf den Zug. Man sieht keine Reisenden, nur Ochsenkarren, Schafherden, und da ertönen Schalmeien.

Die schönen Saaten, die grünenden Felder bleiben zurück. Gegen Norden wird das Tal immer schmäler, die Bergabhänge abschüssiger, die Krümmungen schroffer. Kahle Felsen umgeben uns von allen Seiten, nur da und dort erblickt man Humusschichten. Wir denken mit Entrüstung jener barbarischen, unwissenden Leute, die die Axt so unüberlegt und einsichtslos



Ein Teil der pittoresken Eisenbahnstrecke Orawitza - Anina (1908)
Un fragment din pitorescul drum de fier Oraviţa - Anina (1908)

gebraucht, und so die Gegend alles Grüns entblößt und in eine traurige Wüste verwandelt haben.

Auf den kahlen Halden und in den schmalen Tälern ringen spärliche Gewächse einen harten Kampf mit den Elementen. Der Wind der Niederungen wird hier ein Sturm. Wer die Gegend nicht kennt, hat kaum einen Begriff von den mächtigen Stürmen, die sie besonders im Herbst und im Frühjahr heimsuchen. Die Schneeverwehungen und der vom Sturm aufgehäufte Sand macht die Bahn hie und dort unfahrbar; diese ist oft mit meterhohem Sand oder Schnee bedeckt.

Oberhalb Majdáns folgt unsere Bahn dem Lauf der im Tale rieselnden Lissava. Die Gegend wird mannigfaltig, Krümmung folgt auf Krümmung. Tiefe Einschnitte, gewagte Dämme und mächtige Schutzmauern waren nötig, dass die fortwährend steigende Bahn die nötige Sicherheit und Festigkeit erhalte.

Oberhalb des Wächterhauses No 476 gelangen wir durch einen tiefen Einschnitt zu einem künstlichen Plateau. Hier war die alte Station Lissava. Bis hierher war die Eisenbahn geplant, von hier aus sollte eine Pferdebahn die Höhen bis Anina verbinden.

Die Pferdebahn sollte höher steigen als die Lokomotivbahn. Das Wächterhaus No 477 und den Bach Nátra sollte eine Zahnradbahn verbinden;

von hier sollte die Pferdebahn geradeaus bis zur heutigen Station Lissava führen. Die Lokomotivbahn erreicht dieses Ziel durch zwei mächtige Krümmungen.

Südwärts oberhalb der Station Lissava steht noch das Maschinenhaus der Zahnradbahn. Von hier aus begann man das über 490 m langen Stefan-Tunell, das vom Cracu Marilla zum Tale von Zsittin führen sollte. Diesem gegenüber eröffnete man den Stefanschacht, der auch auf die Länge von 300 m ausgebaut wurde. Der Ausbau des Stefanschachtes stieß auf viele Hindernisse und schritt nur langsam vorwärts, wurde auch später aufgegeben. Um die bis zum Ausbau im Gerlistyer Tale (Anina) geförderte Kohle verwerten zu können, plante man eine einstweilige Pferdebahn. Diese sollte von der westlichen Mündung des Stefantunnels aus mit Umgehung des Bergrückens von Zsittin über das Predetter Plateau bis Krassova ziehen. Die Tunelle, Dämme und Einschnitte, die zu dem Behufe erbaut wurden, sind noch heute fahrbar.

Doch kehren wir zu unserer Lokomotivbahn zurück. Von der alten Station Lissava an ist die Steigung größer. Unser Weg führt fortwährend neben dem Bache Lissava. Durch tiefe Einschnitte und über mächtige Dämme geht es immer aufwärts, bis uns plötzlich rechts der mit der Fatia Mare parallel ziehende Tilfa Stefan den Weg versperrt.

Eine tief ins Nátratale hinabgreifende Krümmung und ein prächtiger Viadukt verhelfen uns über den Nátrabach auf den schroffen und felsigen Abhang des 642 m hohen Tilva Stefan. Nachdem wir uns aus dem Nátratale herausgefunden haben, geht es längs des Dobreabaches immer auf der Seite des Tilva Stefan weiter. In der wüsten Gegend sehen wir links die kahlen Seiten des Nagy- und Kis-Kerpenis, links aber sind tiefe und unschöne Einschnitte. Auf einmal verschwindet unsere Lokomotive. Wir sind zum 91 m langen Tunell Lissava gelangt. Nach diesem breitet sich ein neues Bild vor unseren Augen aus. Wir ergötzen uns sinnend an den Schönheiten der allbelebenden, großen Natur und bemerken kaum, dass wir über eine 13 m hohe und 46 m lange Talüberbrückung bei der Station Lissava angelangt sind.

Steigen wir ab, folgen wir den Schienen der Zweigbahn und gehn wir zu dem bald erscheinenden Bergbächlein. Nach einigen Minuten haben wir die schöne Gasteyer-Quelle erreicht. Westwärts erblicken wir in der Höhe das zweite Maschinenhaus der geplanten Pferdebahn. Im Tale erscheinen Kalköfen, in denen Kalk und Mergel gebrannt wird.

Ein schriller Pfiff ertönt, der Lastzug von Anina langt an. Wir eilen durch den nahen jungen Wald zum Viadukt und von hier zu unserem Zuge. Es ist auch die höchste Zeit. Die Lokomotive ist wohlversehen und fertig. Eilig steigen wir ein.

Nun folgt der schwierigste Teil unsrer Bahn, die Strecke Lissava - Krassova. Das ist ein höchst kunstvoller und in technischer Beziehung äußerst beachtenswerter Bau.

Die Strecke ist 11.139 m lang. Davon fallen 10.942 m auf die fast ununterbrochene Steigung, und kaum 200 m lang fahren wir horizontal.

Die höchste Steigung ist 20‰ in der Länge von 5.188 m.

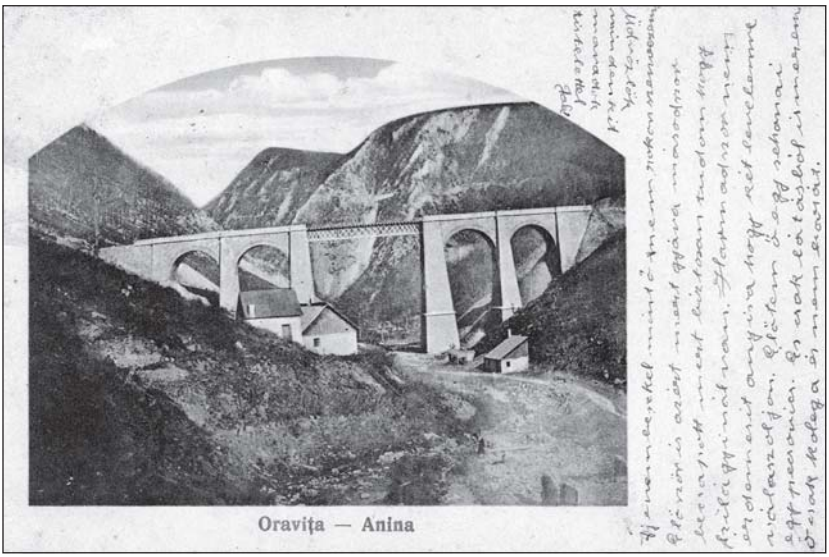
Die Länge der Dämme ist 2.572 m, die der Einschnitte 7.988 m.

Die größte Höhe der Dämme ist 36 m. Die größte Tiefe der Einschnitte ist 14,6 m.

Hier sind 8 Tunelle, 25 Wasserdurchläufe und 2 Brücken.

Von Lissava aus umfahren wir durch das Dobreatal am westlichen Abhange des Zsittiner Berges diesen mächtigen Bergrücken. Nordwärts ragt der 689 m hohe Dobrea (nach ungarischer Volksetymologie Dobj reá = Wirf darauf).

Steile felsige Bergseiten, riesige Felsen, die, des langen Ausharrens überdrüssig, in Stücken hinabbröckeln, machen diese Gegend abstoßend.



Die Strecke ist einmalig in Rumänien und wird mit der österreichischen Semmeringbahn verglichen (1910)
Traseul drumului de fier este unicat în România şi este asemuit cu cel numit „Semmering" din Austria (1910)

Selbst unser schwerschnaubender Zug dringt langsam und abgemessen vorwärts. Die Lokomotive stöhnt unter der großen Last. Oft scheint sie zu versagen, ihre Räder drehn sich sekundenlang ohne zu greifen und sich vorwärts zu bewegen. Bei solcher Gelegenheit streut der Zugleiter Sand unter die Räder, dadurch wird die Reibung größer und die Lokomotive greift leichter. Es geht durch tiefe Felseneinschnitte, rechts berühren die massiven Wände fast die Wagonfenster, links gähnen schwindelerregende Abgründe.

Die zahlreichen, ineinander übergehenden Windungen machen, dass unsere Lokomotive oft verschwindet. Diesen Augenblick zieht sie nach rechts, im anderen aber schon nach links. Der Zug gleicht, von oben gesehen, einer ungeheuren Schlange.

So ändert sich fortwährend unsere Bahn. Dann wird das Tal enger. Plötzlich dringt ein Felsdamm tief ins Tal hinein. Es ertönt ein scharfer Pfiff und die Lokomotive verschwindet in einem gewaltigen Felsengang. Wir sind am 208 m langen und ganz aus gehauenen Steinen erbauten Maniel-Tunell, über dessen Eingang wir die Jahreszahl MDCCCLXIII entziffern. Durch dieses Tunell verlassen wir das Dobreatal und wenden uns an der Nordseite des Dobrea westwärts, später auf der Westseite des Gebirgs südwärts in das Zsittiner Tal. Linker Hand breitet sich das Zsittiner Tal vor uns aus, welches rechts vom ebengenannten Dobrea (689 m), links vom Polom (689 m) begrenzt wird. Nach zwei-drei Wendungen sind wir wieder in einem Tunell. Es ist das 112 m lange Dohlhof-Tunell, welches in eine Krümmung mit einem 114 m langen Radius fällt. Diese Krümmung gibt unserer Bahn wieder eine neue Richtung, die bald südwärts, bald westwärts zieht.

Nach einigen Windungen verschwindet unsere Lokomotive im 230 m langen Seiler-Tunell. Dieses fällt wieder in eine Krümmung (R. 114 m) und es ist somit natürlich, dass wir eine andere, östliche Richtung nehmen.

Noch im Tunell hören wir den Pfiff der Lokomotive. Der erhabenste Teil unserer Bahn folgt. Das enge Tal wird von dem schönen Zsittiner Viadukt überbrückt. Die Lokomotive fährt aus dem Tunell fast unmittelbar auf den Viadukt. Wir haben kaum Zeit, einen Blick in den gähnenden Abgrund zu werfen, denn am andern Ende der Brücke wartet unser ein neues Tunell.

Das ist ein betäubendes, blendendes Versteckspiel, desgleichen man kaum anderswo finden wird. Doch halten wir bei der Brücke für einige Augenblicke inne. Wohl kümmert sich der Zug nicht um uns und pustet unter fortwährendem Stöhnen weiter. Doch bis er zum Tunell No 6 gelangt, wo wir zurückschauend das Prachtwerk der Brückenbaukunst ganz ins Auge fassen können, haben wir Zeit genug, einige die Brücke betreffenden Daten zu überlesen.

Die Brücke ist 130,8 m lang und hat 7 Öffnungen, worunter die mittlere von Eisen ist und auf 31,65 m langen und 37 m hohen schlanken Haustein-

Pfeilern ruht. Der mittlere eiserne Teil hat auf beiden Seiten je 3 gewölbte Öffnungen, worunter die zwei äußeren 3,15 m, die vier inneren aber 15,8 m hoch sind.

Die gewölbten Teile krümmen sich (R. 114 m!). Die Steigung an beiden Enden der Brücke ist 20‰. .

Wenn wir, aus dem 76 m langen Tunnel hinausgelangt, zurückschauen, so sehen wir nur die eine Seite des Prachtwerkes, und auch diese nur für



Viadukt über das Jitintal (1900)
Viaduct peste Valea Jitinului (1900)

einige Minuten, denn nach 300 - 400 m verschwindet der Zug schon im 72 m langen Tunell No 6. Hinausgelangt schauen wir rückwärts, und da steht das Meisterwerk der Wissenschaft und der Kunst wieder in seiner ganzen Größe vor unseren Augen. Das Werk scheint der umgebenden Natur zu spotten und andeuten zu wollen, dass es für den Menschengeist keine unüberwindlichen Hindernisse gebe.

Mit wahrem Bedauern sehen wir die mächtigen Brückenpfeiler nacheinander verschwinden.

Der Ort würde es verdienen, dass man bei dem nächsten Wächterhause eine Haltestelle errichte.

Unser Zug schnaubt fort. Wir ziehn an den schroffen Seiten des wunderlich gestalteten Polom vorüber. Nordwärts geht es vorwärts durch die Tunelle No 7 (47 m lang) und No 8 (57 m lang). Ununterbrochen mit Hindernissen kämpfend gelangt man zum 290 m langen Tunell No 9, Isvor oder Polom genannt; dann geht es nach einigen schroffen Krümmungen durch einen tiefen Einschnitt. Haben wir diesen verlassen, so stehen wir vor der Station Krassova, die in der Höhe von 543 m auf dem Polom liegt. Die Steigung ist groß.

Bei der Station steigen wir flüchtig aus und besichtigen die in der Nähe befindlichen runden Zementöfen, wo winters Zement, sommers aber Kalk gebrannt wird. Von den Zementöfen zieht oberhalb der Eisenbahn eine Pferdebahn zu den einige Kilometer entfernten Steinbrüchen, wo der zum Brennen nötige Kalkstein gewonnen wird.

Dann werfen wir noch einen Blick auf die Gegend und die fern blauenden Berge. Oberhalb der Station verhindern üppige Fichtenanlagen die Aussicht. In der Richtung des Tals erblicken wir Klokotics und Rafnik; hinter den Fichten, tief unten, liegt Krassova. Vor uns ragen kahle Gipfel, rechts und links sind die Halden mit Anlagen besetzt; gegen Nordosten erblickt man bei klarem Wetter über Resicza mächtige Qualmsäulen.

Die Strecke Krassova - Anina ist 8.300 m lang. Die Dämme sind 2.808 m, die Einschnitte aber 4.965 m lang. Die größte Höhe der Dämme ist 16 m, die größte Tiefe der Einschnitte 6 m. Die Steigung ist 6,6 ‰. Die Krümmungen sind noch immer schroff, der Radius wechselt bei ihnen zwischen 114 und 948 m.

Die Station und die Zementöfen rechts im Rücken lassend, fahren wir sofort durch das 660 m lange Tunell. Ins undurchdringliche Dunkel wirft die Öllampe ein spärliches Licht. Plötzlich ertönt ein gellender Pfiff, einige vor- und rückwärts werfende Stöße folgen, das Personal bläst und der Zug bleibt stehen. Es will fast eine böse Ahnung in uns aufsteigen. Doch nichts ist geschehen! Es fand nur ein Geleiswechsel statt, damit dem von Anina kommenden gemischten Zug Platz gemacht werde.

Die Bahn zieht nordostwärts. Unterhalb des Tunnels steht eine schmalgleisige Bahn, auf welcher die Quadersteine aus der Predetter Steingrube des Johann Bibel expediert werden.

Es folgt eine gewaltige Krümmung. Wir verlassen die abschüssige Bergseite und fahren über ein tiefes Felsental der Endstation zu. Es ist dies das an der östlichen Seite von Predett liegende enge Tal, durch welches der von Anina kommende Bergbach (Gerlistye) müde dahinschleicht, als wäre er müde geworden von der in Anina verrichteten Arbeit.

Es folgen einige kleine Tunelle, dann kommt der schöne Viadukt von Anina, welcher an Größe dem von Zsittin am nächsten steht. Er ist 95,5 m lang.

Von seinen drei Öffnungen sind die zwei äußeren 15,8 m, die mittlere eiserne 31,6 m lang; die Pfeiler sind 35,15 m hoch.

Bald führt ein anderer Viadukt über unsere Bahn hin. Auf diesem werden die im Aninaschachte gewonnene Kohle und der Schutt befördert.

Das Tal ist mit Arbeiterwohnungen dicht besetzt. Über den Schloten der Fabriken qualmen Rauchsäulen. Tausende wirre Stimmen ertönen.

Von ferne mit verworrtem Sausen
Arbeitet der geschäft´ge Tag,
Und durch der Stimmen hohles Brausen
Erkenn´ich schwerer Hämmer Schlag.
So sauer ringt die karge Lose
Der Mensch dem harten Himmel ab -
Sagt Schiller.

Wir sind unserm Ziele nah. Längs der Arbeiter- und Beamtenwohnungen ziehen wir weiter bis zur Station.

Wir sind am Ziele. Betäubt steigen wir aus. Bilder aus dem gesehenen Panorama schweben uns vor der Seele. Und da drüben hämmerts und pochts unaufhörlich... Wir wollen uns sammeln und nachdenken über das, „was durch die schwache Kraft entspringt".



Der Riss im Berge Polom (1920)
Crăpătura muntelui Polom (1920)

** Der Text ist sehr leicht überarbeitet worden. Die Namen von Ortschaften und Landschaften sind originalgetreu wiedergeben. (Erwin Josef Țigla)*

Descriere prescurtată a căii ferate „Oravița – Anina"

Traducere din „Wegweisen der Südungarischen Karpaten" de Karl Erdélyi, 1895

Este o privelişte deosebit de pitorească cea pe care ne-o oferă această regiune, iar construcția acestei căi ferate, cu mulți ani în urmă, încă pe la începutul descoperirii mijloacelor de transport pe căi ferate, este considerată o realizare deosebită din toate punctele de vedere. Această cale ferată poate fi vizionată şi astăzi. Este încă în stare de funcționare.

Motivare pentru înființarea acestei căi ferate

În anul 1790, cărbunarul Mathias Hammer a găsit în împrejurimile Aninei prima piatră de cărbune şi în felul acesta s-a descoperit că există cărbuni în această regiune. Evenimentul a provocat un interes enorm, mai ales că şi tehnica a progresat în special cu dezvoltarea maşinilor acționate cu aburi (locomotive, vapoare şi maşini cu aburi în general), deci erau necesare surse de energie.

Interesul pentru valorificarea cărbunelui existent în această regiune şi nu numai aici a fost foarte mare. Astfel a apărut înființarea şi exploatarea bazinului carbonifer de la Anina. La început cărbunele extras din minele înființate a fost transportat cu cărăuşi, dar a existat un interes major şi o preocupare pentru modernizarea transportului cărbunelui extras din mine. Ca urmare, în 1847 a fost începută construirea căii ferate de la Baziaş la Jesenova şi Oravița. Lucrarea a fost executată şi dată în folosință în acelaşi an.

Cărbunele a fost transportat de la Anina la Oravița cu carele. Însă extracția lui a crescut aşa de rapid încât s-a resimțit lipsa unei căi ferate pentru transport.

S-a plănuit, încă din anul 1847, să se facă prelungirea susnumitei căi ferate până la vechea stație Lişava. De aici a fost prevăzută o cale pe o lungime de 34 km spre Anina, cu mijloace hipo (cu cai). Această cale a fost prevăzută la o înălțime mai mare decât calea ferată de azi (existentă) şi ar fi avut plecarea de la valea Lişava. Deasupra stației Lişava, spre vest, se vede încă punctul terminus al căii ferate cu tracțiune hipo, au mai rămas rămăşițele clădirii în care au fost maşinile.

Construcția căii cu tracțiune hipo a fost abandonată din cauza multelor obstacole. Au fost descoperite noi zăcăminte de cărbune pe locurile unde trebuia să trecă calea de transport. Lucrările construcției căii de transport au



Viaductul Lişava (1914)
Viadukt Lischawa (1914)

progresat foarte încet şi nesatisfăcător, ca urmare supraveghetorul construcției, dl. Dülnig însuşi, a făcut propunerea în 1852 ca în locul căii de transport cu cai să se facă o cale ferată (deşi s-au consumat deja 1,5 milioane guldeni şi lucrarea a fost aproape finalizată). În 1853 consilierul ministerial Hocheder a fost trimis să examineze situația. El a constatat ineficiența acestei lucrări şi a propus sistarea ei, ceea ce s-a şi întâmplat. Însă cărbunele a fost extras în continuare.

În anul 1855 regimul de atunci a pus în vânzare societății StEG proprietățile sale din regiune. Această firmă a investit sume imense pentru dezvoltarea industrială, ceea ce a necesitat inevitabil construcția căii ferate de acces Oravița - Anina.

În 1860 a fost examinat din nou proiectul căii hipo, dar s-a renunțat definitiv la el şi s-a preconizat construcția unei căi ferate noi de la Lişava la Anina. În felul acesta a luat ființă această superbă cale ferată, care trece prin văi strâmte, pe lângă pante abrupte, peste viaducte imense şi prin numeroase tunele şi care, în acelaşi timp, urcă tot mai sus. Este una din capodoperele artei constructive contemporane.

Calea ferată Oravița - Anina are o lungime de 34 km. A fost necesară rezolvarea unor probleme uriaşe, ca şi: configurația deosebit de bizară a

dealurilor, existența văilor înguste unde la mari adâncimi curgeau mici pârâiaşe, care temporar creşteau şi în cursul lor sălbatic antrenau trunchiuri de copaci şi blocuri de piatră, erau necesare multe săpături în stânci, ziduri de sprijin, tunele, la înălțimi mari şi trebuiau executate numeroasele curbe cu raze mici de curbură, însă totodată toate acestea sunt situate într-o regiune foarte pitorească. Această scurtă cale ferată a costat 5.000.000 guldeni. De-a lungul căii ferate sunt 10 viaducte cu lungimea totală de 843 m, 14 tunele având lungimea totală de 2.084 m, ziduri de sprijin pe distanța de 9.046 m, săparea de trecători pe 21.171 m lungime.

Trecerile peste văi se repartizează după cum urmează: pe parcursul Oravița - Maidan sunt 6, viaductul cel mai mare dintre acestea este aşa numitul Racoviță. Este un viaduct cu 11 deschideri, care au lungimea de 115 m şi este situat la o înălțime de 26,5 m. Între Maidan şi Lişava, în imediata apropiere de stația Lişava, este de asemenea un viaduct. Pe tronsonul Lişava - Gârlişte sunt 2 viaducte, dintre care cel din urmă este cel mai mare pe tot parcursul liniei ferate şi este o capodoperă din punct de vedere constructiv. Acest viaduct are 7 deschideri, iar cea din mijloc are 31 m şi se uneşte cu un pod construcție metalică, iar la ambele capete ale viaductului sunt curbe cu cea mai mică rază, de 114 m. Stâlpul mijlociu este situat la înălțimea de 37,18 m. Trecerea peste valea Jitinului totalizează 130,8 m lungime. După gara Gârlişte se găseşte numai o trecere peste o vale în apropiere de Anina, acest viaduct are de asemenea la mijloc o construcție metalică. Este situat la 31,6 m înălțime, iar lungimea este de 95,45 m.

Tunelele se repartizează în felul următor:

- Tunelul nr. 1 (Lişava) are 91 m lungime,
- Tunelul nr. 2 (Maidan) are 298 m lungime,
- Tunelul nr. 3 (Dolhof) are 112 m lungime,
- Tunelul nr. 4 (Seiler) are 230 m lungime,
- Tunelul nr. 5 are 76 m lungime,
- Tunelul nr. 6 are 72 m lungime,
- Tunelul nr. 7 are 47 m lungime,
- Tunelul nr. 8 are 57 m lungime,
- Tunelul nr. 9 (Polom) are 290 m lungime,
- Tunelul nr. 10 (Gârlişte) are 660 m lungime,
- Tunelul nr. 11 are 26 m lungime,
- Tunelul nr. 12 are 34 m lungime,
- Tunelul nr. 13 are 31 m lungime,
- Tunelul nr. 14 (aproape de Anina) are 60 m lungime.

Întregul traseu este prevăzut în întregime cu curbe mai mari sau mai mici. Însăşi viaductele sunt situate în curbe. Raza curburii minime este de 114 m, deşi pe căi ferate obişnuite raza minimă admisă este de 150 m.

Pantele de urcare în majoritatea cazurilor sunt ameţitoare. De la Oravița, situată la 218,7 m înălțime față de nivelul mării, până la Anina, care se află la 556,4 m înălțime, diferența este de 337,7 m.

Diferența de nivel se repartizează în felul următor:

Înălțimea la Oravița	218,7 m	
Înălțimea la Maidan	225,2 m	6,5 m
Înălțimea la Lişava	332,4 m	107,2 m
Înălțimea la Gârlişte	543,3 m	214,9 m
Înălțimea la Anina	556,4 m	9,1 m
Total	337,7 m	

Având în vedere datele de mai sus, pregătirea trenurilor este deosebit de pretenţioasă. Aici locomotivele obişnuite nu pot fi folosite, ci doar cele pentru transport pe munte. Ele se deosebesc prin aceea că din cele 4 axe, cea dintâi şi ultima permit intrarea locomotivei într-o curbă cu o rază mai mică. De asemenea, pentru a asigura aderența roților pe şine, mecanicul locomotivei are posibilitatea să aştearnă, prin intermediul unor țevi, nisip sub roți, dintr-un recipient ce se găseşte deasupra cazanului locomotivei.



„Anina-Tunnel“ auf der Gebirgsbahn Oravicza-Anina.

Tunelul „Anina", unul din cele 14 existente pe drumul de fier Oravița - Anina (1900)
Der Tunnel „Anina", einer der 14 auf der Gebirgsbahn Orawitza - Anina (1900)

Descrierea amănunţită a unei călătorii de la Oravița la Anina

În Oravița trenul nostru este pregătit grijuliu de către cei competenți. Noi urcăm în tren pentru a face o excursie la Anina. Excursia este foarte benefică şi se recomandă fiecărui turist ca să viziteze cât de curând aceste meleaguri minunate. Călătoria este convenabilă. De ex. dacă urcăm în tren la ora 6 şi 30‘ dimineața, suntem la 10 şi 30‘ la Anina.

Lăsând în urmă Oravița, calea ferată urcă la începutul regiunii deluroase numai foarte puțin. În dreapta se află dealurile Oraviței, Prisaca şi Coşcovița, care acoperă priveliştea. În stânga, într-o depresiune cam de 7 - 8 km lățime, este localitatea Greoni, apoi Ticvaniul Mic şi Ticvaniul Mare, apoi Grădinari şi în imediata apropiere de calea ferată se află Răchitova. Traseul pe care acum îl parcurgem se strecoară prin numeroasele livezi, mai ales de pruni. Mai sus de Răchitova întâmpinăm primul viaduct, care descrie o curbă cu raza de 300 m. Viaductul trece peste o vale, Cosovița şi poartă acelaşi nume. Curând întâmpinăm o a doua curbă şi un viaduct care îl depăşeşte pe primul ca mărime. Urmează al treilea, aşa numitul viaduct Racovița, el este cel mai mare pe tronsonul Oravița - Maidan, are 11 deschideri, o lungime de 115,32 m şi piloni impresionant de înalți, respectiv de 26,6 m.

Până la Maidan mai întâlnim încă 3 viaducte. Primele 2 au câte 7 deschideri, iar al 3-lea, în preajma Maidanului, are 9.

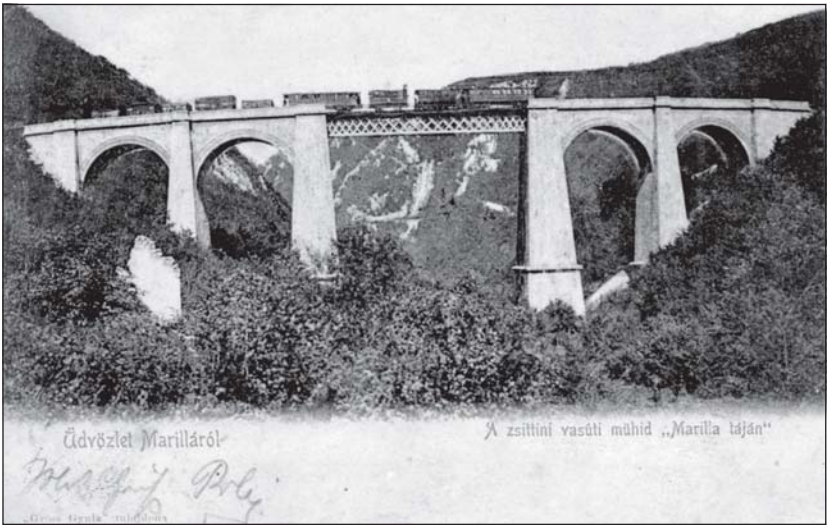
Nu departe de Maidan se schimbă peisajul. La dreapta se află înălțimile nordice ale munților bogați în minerale din preajma Oraviței, care poartă numele de Tâlva Mică şi Tâlva Mare, iar în spatele acestora dealul Lup, apoi Pălăria de Zahăr precum şi Fatia Mare. Unde cele două din urmă se împreunează a fost construită în anul 1864 o frumoasă capelă. De aici se deschide o minunată priveliştе spre platoul Răcăşdiei, pe care se găsesc satele din aceste locuri, precum şi spre majestoasa Dunăre.

În stânga, în vale, râuleţul Lişava ne oferă o privelişte frumoasă. Se găsesc pe aici mici mori acționate de apa râului.

Curând după apariția primelor case ale Maidanului, în direcția bisericii, ajungem pe viaductul Racovița. Aici se bifurcă calea ferată. Mica bifurcație spre dreapta face posibilă scoaterea pe această cale a pietrelor din cariera de la Tâlva Mică.

Denumirea de Maidan are o rezonană turcească, cu toate acestea locuitorii comunei sunt români. Gara este situată mult mai sus decât localitatea. Aici în mod obişnuit aşteaptă minerii trenul. Nu vedem călători, numai care cu boi, turme de oi şi se aude fluierul ciobanilor.

Frumoasele culturi agricole rămân în urmă. Spre nord urmează o vale tot mai îngustă, iar pantele dealurilor devin tot mai abrupte, curbele tot mai



Viaductul Marila văzut din vale (1904)
Der Viadukt Marila, vom Tal aus gesehen (1904)

numeroase şi pronunțate. Stânci golaşe ne înconjoară, ici colo apare câte un mic strat de humus. Ne gîndim cu indignare la acei oameni care au distrus fără niciun fel de discernământ tot ce-i verde şi au transformat regiunea într-un pustiu, fără păduri.

Pe coastele despădurite şi în văile înguste, plante răzlețe se luptă cu elementele naturii. Curenții de aer devin aici furtuni. Cel ce nu cunoaşte regiunea nu bănuieşte furtunile ce se declanşează aici, mai ales toamna şi primăvara. Troienele care se formează cu astfel de ocazii fac ca circulația cu trenul să fie imposibilă, deoarece se depune câte un strat de câțiva metri de nisip sau zăpadă pe şine.

După Maidan traseul nostru urmează cursul pârâului Lişava. Peisajul se diversifică. Curbele urmează una după alta. Tăieturi adânci în stâncă, diguri şi ziduri de sprijin, ramblee au fost necesare ca să asigure siguranța şi rezistența necesară.

În urma cantonului 476 se ajunge printr-o tăietură în stâncă pe un platou artificial. Aici a fost vechea stație Lişava. Până aici a fost prevăzută calea ferată, iar de aici ar fi fost făcută o cale de transport cu cai până la Anina. Aceasta urma să fie la o înălțime mai mare, adică mai sus decât calea ferată. Cantonul nr. 477 şi râuleţul Natra urmau să fie legate prin intermediul unei căi

ferate cu roți dințate, iar de aici transportul ar fi fost făcut cu tracțiune hipo până la gara de astăzi Lişava. Calea ferată ajunge această țintă după două curbe mari.

Spre sud, deasupra gării Lişava mai există încă clădirea cu maşinile ce ar fi deservit calea ferată cu roți dințate. De aici a început construcția tunelului de 490 m, Ştefan, tunel care ar fi străpuns Cracu Marila spre valea Jitinului. Vizavi de aceasta a fost deschisă mina Ştefan, cu o lungime de 300 m. Lucrările de extindere a minei s-au lovit de multe piedici şi s-au derulat într-un ritm lent, fiind apoi definitiv abandonate.

Pentru valorificarea cărbunelui din Valea Gârliştei, până la terminarea construcției căii ferate, a fost plănuită o cale provizorie de transport cu cai. Aceasta ar fi trebuit să facă legătura de la zona de vest a tunelului Ştefan prin înconjurarea crestei de la Jitin peste platoul Predet cu Gârlişte. Tunelele, zidurile de sprijin şi săpăturile pentru adâncituri, ce au fost atunci construite, sunt încă şi astăzi în folosință.

Dar să ne întoarcem la calea noastră ferată cu locomotive. De la vechea gară Lişava încolo panta de urcare este mai accentuată. Drumul nostru duce mereu pe lîngă pârâul Lişava şi trece prin adâncituri (săpate) mari şi peste pereți ridicați (zidiți) enormi şi e mereu în urcare, până ce deodată ne închide drumul Tâlva Ştefan, care este paralelă cu dealul Fetia Mare. O curbă care pătrunde adânc în Valea Natra şi un viaduct impresionant de mare ne conduce peste pantele stâncoase şi abrupte ale Tâlvei Ştefan, care are 642 m înălțime. După ce am ieşit din Valea Natra se continuă în lungul râului Dobra pe partea Tâlvei Ştefan. În regiunea pustie vedem la stânga partea pleşuvă a Cărpinişului Mare şi Cărpinişului Mic, tot la stânga sunt treceri prin tăieturi adânci în stâncă, nu prea aspectuoase. Deodată dispare locomotiva noastră. Am ajuns la tunelul Lişava, lung de 91 m. După acesta în fața noastră apare o nouă privelişte. Admirăm şi savurăm frumusețile naturii şi aproape că nici nu observăm că am ajuns pe un viaduct înalt de 13 m şi lung de 46 m în gara Lişava.

Ne dăm jos din tren şi mergem de-a lungul căii ferate pe bifurcația până la pârâul de munte. După câteva minute ajungem la izvorul Gasteyer. În direcția vest vedem la înălțime cea de-a doua clădire (casa maşinilor) a căii plănuite pentru tracțiune cu cai. În vale apar cuptoare destinate arderii varului.

Se aude un fluierat strident. Soseşte un marfar de la Anina. Noi căutăm să ajungem la trenul nostru. A şi fost timpul. Locomotiva reaprovizionată e gata de plecare şi noi ne urcăm grăbiți în vagoane.

De acum urmează partea cea mai dificilă a drumului nostru, traseul Lişava - Gârlişte, care este o capodoperă din punct de vedere tehnic şi ca realizare a construcțiilor.

Traseul are 11.139 m lungime, din aceştia 10.942 m revin părții în permanentă urcare, iar părții orizontale îi revin numai 200 m.

Panta maximă este de $20^0/_{00}$ pe o lungime de 5.188 m. Lungimea zidurilor de sprijin este de 2.572 m, iar lungimea săpăturilor în stâncă este de 7988 m.

Înălțimea cea mai mare a zidurilor de sprijin este de 36 m, iar adâncimea cea mai mare a săpăturilor în stâncă este de 14,6 m.

Pe acest traseu sunt 8 tunele, 25 podețe pentru scurgerea apelor, precum şi două poduri.

De la Lişava ocolim prin valea Dobrea pe versantul de vest al dealului Jitin această uriaşă creastă de deal. Spre nord, dealul Dobrea (după denumirea ungurească Dobj'reá) se înalță până la 689 m.



Primul viaduct la ieşirea din Anina (1908)
Der erste Viadukt nach der Ausfahrt aus Anina (1908)

Coaste abrupte cu pante stâncoase, stânci imense fac această porțiune de drum neprietenoasă. Însuşi trenul nostru înaintează mereu şi gâfâind. Locomotiva geme datorită poverii mari de tractat. De multe ori parcă îşi dă duhul, roțile se rotesc mai multe secunde pe loc fără să adere la şine şi să înainteze. În astfel de cazuri mecanicul aşterne nisip sub roțile locomotivei, mărind astfel frecarea.

Se trece prin săpături mari în stâncile dealurilor, acestea fiind în dreapta foarte aproape de ferestrele vagoanelor. În stânga se cască pante amețitoare. Numeroase sunt curbele căii ferate, când la stânga, când la dreapta; în felul

acesta se creează senzația că locomotiva dispare. Văzut de sus, trenul se aseamănă cu un şarpe uriaş.

În felul acesta se modifică traseul nostru în permanență. Apoi valea se îngustează. Brusc pătrunde un perete stâncos adânc în josul văii. Un fluierat strident şi locomotiva dispare într-un coridor stâncos. Am ajuns la tunelul lung de 298 m săpat în stâncă, denumit „Maniel". Deasupra intrării în tunel se vede înscris anul MDCCCLXIII. După acest tunel părăsim Valea Dobrea şi ne avântăm pe partea nordică a Dobrei către partea de vest a dealului, apoi spre sud în valea Jitinului. Spre stânga se înfățişează ochilor noştri Valea Jitinului care este înconjurată în dreapta de amintitul Dobrea (689 m) iar în stânga de dealul Polom (689 m). După 2 - 3 curbe suntem iarăşi într-un tunel. Este tunelul Dolhof, cu lungimea de 112 m, care este situat într-o curbă cu o rază de 114 m. Această curbă dă traseului iarăşi o nouă direcție, care se continuă când spre sud, când spre vest.

După câteva curbe locomotiva trenului nostru dispare în tunelul Seiler, lung de 230 m, care este situat de asemenea într-o curbă (r. 114 m) şi astfel, în mod firesc, ne îndreptăm acuma spre est.

Încă în tunel auzim fluieratul locomotivei. Partea cea mai relevantă ca frumusețe şi cea mai interesantă a acestui traseu este cea care urmează. Valea îngustă este trecută pe un viaduct. La ieşirea din tunel, locomotiva ne conduce direct pe acest viaduct. Abia putem arunca o privire scurtă spre vale, că la capătul celălalt al podului ne aşteaptă un alt tunel.

Este ca un joc de-a v-ați ascunselea. Trenului nu-i pasă de noi şi se străduieşte în permanență să-şi continue drumul. Totuşi, până ce el ajunge la tunelul nr. 6, o scurtă privire spre înapoi ne oferă în întregime o minunată privelişte în ansamblu a acestei capodopere în domeniul construcțiilor. Podul are o lungime de 130,8 m şi 7 deschideri, dintre care cea din mijloc este metalică, cu lungimea de 31,65 m şi este fixată pe piloni ziditi din piatră, cu înălțimea de 37 m. Partea metalică de la mijloc are la ambele capete câte 3 deschideri curbate, dintre care cele două externe au înălțimea de 3,15 m iar cele 4 interioare au înălțimea de 15,8 m.

Porțiunile curbate au raza de curbură R=114 m. Panta la ambele capete ale podului urcă cu $20^0/_{00}$.

Dacă privim în urmă după ce am ieşit din tunelul de 76 m, vom vedea numai o parte a acestei opere construite şi numai timp de câteva minute, deoarece trenul dispare după 300 / 400 m în tunelul nr. 6 lung de 72 m. La ieşirea din acest tunel privim spre înapoi şi acum ni se oferă privelişte asupra întregii opere de artă în construcții. Constatăm că pentru spiritualitatea omenească nu există nicio piedică în realizarea celor propuse. Cu profund regret vedem cum pilonii impunători dispar pe rând din câmpul nostru vizual.

Pentru acest loc s-ar cuveni să se înființeze la următorul canton de cale ferată o stație.

Trenul îşi continuă drumul pe panta abruptă a minunatului deal Polom. Înspre nord urmează tunelele nr. 7 (47 m) şi nr. 8 (57 m).

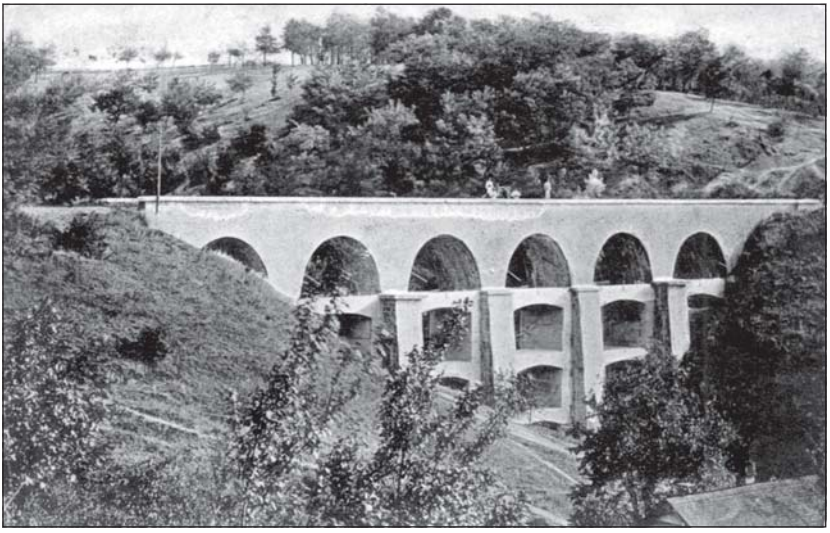
Fără întrerupere drumul întâmpină obstacole şi ajunge la tunelul nr. 9 cu lungimea de 290 m care are denumirea de Izvor sau Polom, apoi urmează câteva curbe şi se trece printr-o adâncitură adânc săpată în stâncă. Părăsind aceste locuri ne aflăm în curând în gara Gârlişte care este situată la înălțimea de 543 m pe dealul Polom. Panta de urcare este mare.

În această gară coborâm şi vizionăm cuptoarele de ars ciment. Aici iarna se prepară prin ardere ciment, iar vara se prepară var. De la cuptoarele acestea pleacă, mai sus de călea ferată, o cale de transport cu caii, până la o carieră aflată la câțiva kilometri depărtare, de unde se aduce calcarul necesar arderii în cuptoare.

Mai aruncăm o privire asupra regiunii care de aici se poate vedea până în depărtare. Deasupra gării privirea este împiedicată de o plantație abundentă de pini.

În vale se pot distinge localitățile Clocotici şi Rafnic.

În spatele pinilor, adânc în vale, se află localitatea Gârlişte. În fața



Viaductul Maidan (1915)
Der Viadukt Maidan (1915)

noastră se află nişte culmi pleşuve, în dreapta şi stânga coastele sunt ocupate de instalţii miniere, spre nord-est. Pe timp senin se pot vedea deasupra Reşiţei mari aglomerări din fum.

Calea ferată de la Gârlişte la Anina are lungimea de 8.300 m. Zidurile de sprijin au lungimea de 2.808 m iar săpăturile în stâncă pentru trecerea căii ferate au lungimea de 4.965 m. Înălţimea cea mai mare a zidurilor de sprijin este de 16 m iar cea mai adâncă săpătură în stâncă are 6 m. Panta este 6,6 $^{0}/_{00}$. Curbele sunt încă foarte strânse. Razele sunt diferite şi au între 114 m şi 948 m.

Lăsând în urmă în dreapta cuptoarele de ciment şi gara, se pătrunde imediat în tunelul de 660 m lungime de la gara Gârlişte. În întunericul de nepătruns lampa noastră cu ulei aruncă o lumină slabă. Subit se aude un fluierat strident, urmează câteva şocuri, apoi trenul se opreşte. Nu s-a întâmplat nimic deosebit, numai că are loc o schimbare de macaz pentru a asigura intrarea unui alt tren mixt, care vine de la Anina, în gara Gârlişte.

Calea ferată se continuă spre nord. La un nivel mai jos de calea noastră ferată se află o altă cale ferată cu ecartament mai mic care asigură transportul de piatră cubică de la cariera Predet a firmei lui Johann Biebel.

Urmează o curbă cu rază mare şi părăsim panta abruptă a dealului şi ne apropiem, traversând o vale adâncă şi stâncoasă, de staţia de sosire. Este valea îngustă de pe partea de est a dealului Predet, prin care pârâul de munte Gârlişte se strecoară obosit după treburile rezolvate în Anina.

Urmează câteva tunele mici, iar apoi frumosul viaduct de la Anina, care este, ca mărime, asemănător celui de la Valea Jitinului. Are lungimea de 95,5 m. Din cele 3 deschideri, cele 2 de la capete au 15,8 m iar cel din mijloc, care este o construcţie metalică, are lungimea de 31,6 m. Pilonii au 33,15 m înălţime.

Curând deasupra căii noastre ferate trece un alt viaduct, pe care se transportă cărbunele extras din mină şi sterilul.

Valea este ocupată de locuinţele muncitorilor. Din coşurile fabricilor ies nori deşi de fum. Răsună mii de voci.

În depărtare, zgomotoase
lucrează ziua, cu mult elan,
iar printe vocile gălăgioase
Disting lovituri grele de ciocan.
Aşa de greu obţine omul
ce de la cer el îşi doreşte.
Sunt cuvinte concepute de Schiller.

Noi suntem aproape de destinaţie. Dealungul locuinţelor muncitorilor şi funcţionarilor ne deplasăm în continuare către gara din Anina.

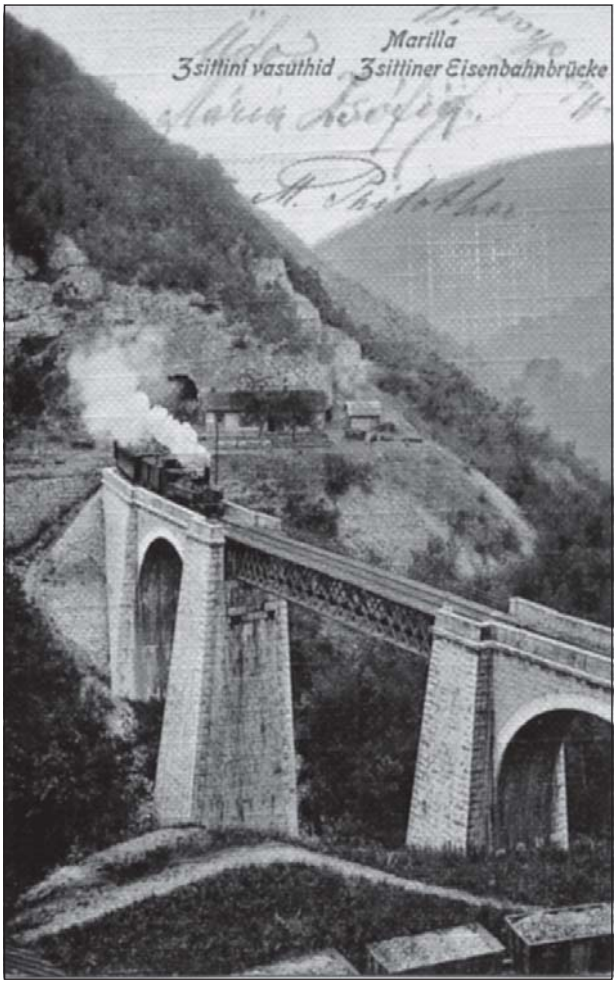
Am ajuns la ţintă. Ameţiţi coborâm din tren. Imaginile şi priveliştile văzute ne umplu sufletele. Iar aici se ciocăneşte şi se bocăneşte neîncetat. Dorim să ne reculegem şi să ne gândim la ceea ce se poate făuri şi crea din slăbiciunea noastră.

Nota traducătorului:

Traducerea a fost efectuată după un text parţial dintr-o carte în limba germană, „AUSZUG AUS DEM WEGWEISER DER SÜDUNGARISCHEN KARPATEN", a lui Karl Erdelyi, apărută în anul 1895. Cu ocazia traducerii s-au înlocuit vechile denumiri cu acelea care se cunosc şi sunt actuale în prezent.

În anul 2006 a încetat activitatea de minerit în acest bazin carbonifer.

Traducerea a fost realizată la 18 mai 2007 de către Ioan Szabo din Reşiţa.



Cugetări și reflecții

Nikolaus Rudolf Pilly
Călan

Cuvântul este buletinul de identitate al conducătorului şi ceea ce ştie să facă este diploma sa.

Propaganda foloseşte televiziunea ca mijloc modern de a pătrunde în casa omului fără a putea fi acuzată de violarea domiciliului.

Banul este catalizatorul acelei iubiri care altcum n-ar fi.

Luna stearpă este catalizatorul nopților nefecunde.

Preoții nu trebuie să fie numai predicatori de morală ci şi predicatori morali.

Mai bine schimb de cuvinte decât schimb de focuri.

Amintirile devin mai frumoase datorită uitării.

Drumul cel mai scurt este cel mai sigur.

Într-o democrație, aşa cum o înțeleg eu, conducătorii aleşi nu trebuie să aibă privilegii față de popor, ci obligații.

Entuziasmul nu trebuie să înlocuiască rațiunea.

Nu poți conduce şi controla, dacă nu cunoşti.

A venit timpul să ne apărăm de toate ce le-am creat în mod excesiv pentru apărarea noastră.

Cine idolatrizează nulitățile, ignorează geniile.

„Vom face totul...” Iată un angajament total, care nu spune nimic.

Dacă Atena a scăpat de racon, vom scăpa şi noi de... dracu.

Sportul creează condiția fizică, speranța pe cea psihică.

Cine ştie să vorbească fără să spună ceva, are stofă de om politic.

Trăim într-o epocă cu minciună şi sărăcie nichelate.

Ceea ce nu poate învinge ura, o poate iubirea.

Tot ce face omul este o manifestare a luptei pentru existență.

Nu poți perfecționa ceea ce nu stăpâneşti.

Niciodată vorbele nu vor convinge ca faptele.

Fereşte-te de incapabili, căci sunt capabili de orice.

Când eziți să iei o hotărâre, mai regândeşte-o.

Acum, când toate sunt ale noastre, nu mai avem nimic...

Puțini sunt cei care ştiu să vorbească, dar foarte mulți sunt cei care nu ştiu să tacă.

Soarele? Viață şi moarte!

Omul este singurul animal care ştie că există.

Cea mai frumoasă meserie este aceea care îți place.

Cea mai înaltă şcoală este casa părintească.

Iepurașul călător

Prin Munții Banatului: Semenic

dr. Dana Antoaneta Bălănescu
Reșița

Eram peste masură de ocupată şi... mă risipeam după bunul meu obicei. Taman în vinerea dinaintea Floriilor catolice şi protestante (14 martie 2008), mi-a venit ideea să mai scriu ceva (şi) pentru copilaşi. Oftam, amintindu-mi că prima mea poveste pentru un nepoțel datează de prin anul 2000*!

Ei, doar nu credeați că stăteam doar pe gânduri, rontăind creionul (pardon... mouse-ul) în căutarea ideilor!!! Urma musai sa fac o prefață*, să mai editez şi o hartă nesuferită pentru o carte de numismatică... Când, ce să vedeți, grăbită să caut nişte cărți, m-am împiedicat de ceva anume. Am crezut, prima dată, că era jucăria muzicală a cățeluşului meu cel mic, Pepi. Mă uit, mai atentă, pe covor, şi când colo, zăcea aruncată, o patină cu rotile! „Mein Gott", cât de mult îmi doream să alerg cu rotilele, să zbor de la o manifestare culturală la alta, să fac curse prin oraşul vechi, ori să-mi vizitez prietenii, dar…

Acum, copiii se plimbă cu rolele…

„Nici n-aş fi în stare să merg cu ele" răspund eu îmbufnată.

Nu adăugați, vă rog, „şi speriată", fiincă eu de mult nu mă mai mir de nimic! Chiar nepoata mea, Anamaria Obădău a primit, în „Poşta anotimpurilor"** mesaje de la „Vară". Suspin şi revin în fața PC-ului meu. Antic ca şi monumentele de care mă ocup…

Verifică, te rog, poşta electronică!

Mda, asta şi fac. Acum, devenisem curioasă!

Mă uit în jur, nimic şi nimeni. Cățeluşii Rexi şi Pepi dormeau de zor, aidoma bărbatului meu. Se auzea doar postul de la Radio Reşița, iar lumina, difuză, învăluia cărțile şi revistele, care mă aşteptau pe fotoliul Biedermayer (moştenit de la bunicul matern). Pentru aşa ceva e noaptea, nu!? Să dormi ori, eventual, să citeşti. Nu să scrii ori să bucătăreşti!

Devin iar ascultătoare. Şi deschid net-ul.

Primisesem o sumedenie de mesaje şi filmulețe, dar, cel mai mult, m-a intrigat unul de la o adresă necunocută. Vreau să-l şterg, de frica unui virus, scria doar... IEPURAŞUL. Aha, ceva drăgălaş de Paşte cum am primit de la sora mea geamănă anul trecut. In fine, deschid şi văd un fel de siglă-desen cu Bugs Buny şi acest mesaj:

„Draga mea scriitoare pentru copii mari şi mici!

M-am săturat să fiu doar un simbol şi o figură, recunosc cu modestie, nostimă şi iubită pe ilustrate şi mesaje de Paşte, ori un erou, la fel de apreciat, în desene animate! M-am plictisit să stau doar pe dealul Driglovăț din Reşița,

la poalele căruia se află casa ta! Moş Nicolae şi Moş Crăciun se documentează de zor pentru campania din decembrie, aşa că eu... Da, am hotărât să plec în voiaj, că e la modă. Să cunosc şi eu Banatul tău de Munte! E şi Banatul meu şi al tuturor, care-l îndrăgesc. Te rog, nu mă întreba nimic, nu te nelinişti, voi merge cu rolele. În primul rînd, vreau să ajung la Brebu Nou şi Gărâna, la barajul Trei Ape; ai scris atâtea si ai făcut multe poze, ba chiar şi un film despre el... Şi, oho… aşa frumos e acolo!. Şi vreau să ajung la copilaşii pemilor de acolo, că e Paştele lor, la Monica Tusler, şi chiar la dulăul ăla fain, Woldi, prietenul vostru de la munte!!!"

Am suspinat, la rîndul meu, că mi se făcuse un dor nebun de Brebu Nou şi de toate personajele adevărate din mesajul Iepuraşului. Mai puțin şi acuşica începe campania agricolă de primavară. Oftasem mai abitir, fiindcă Iepuraşul avea atâta dreptate. Câți anume cunosc minunățiile noastre mai bine decât pe cele din țară şi chiar de peste hotare. Las' că-i bine, vorba bănățeanului, poate vine şi vremea lor…

Nici nu mă ridic bine şi primesc un buzz! Ei, na, Iepuraşul meu călător era pe messenger!!! A scris doar atât: „Îți promit că voi veghea, ca fiecare copil să fie..."

„cuminte şi ascultător" rostesc eu nerăbdătoare.

„... să smulgă spini din coroana lui Isus Hristos şi cuie din crucea răstignirii Sale!!!"

Deodată părăsesc biroul. Privesc spre dealul Driglovăț, care este deja verde de verde. Apoi spre dealul Budinic (Buginic), amintit şi de prietenul meu, scriitorul şi medicul Dimitrie Grama (Danemarca), care şi el a copilărit la poalele lui („De aia a ajuns aşa de mare", ar adăuga poate Iepuraşul... „şi de visător", completez!).

Privesc prin fereastra casei mele vechi, ridicată de bunicii mei paterni. Nu mă mai satur să privesc cu nesaț. Aşa cum fac când zic că dejunez cu natura, că dau binețe pădurii, străbătute de atâtea ori in copilărie împreună cu părinții ori cu prietenii mei. În acelaşi timp îmi dau seama: Aşadar, Predica părintelui József Csaba Pál, arhidiacon romano-catolic al Banatului Montan*** a ajuns şi acolo, în Căsuța de pe dealul Driglovăț, acolo unde stau laolaltă Moş Nicolae cu Moş Crăciun, cu Iepuraşul, cu părinții şi bunicii noştri****.

Aş vrea să şoptesc Iepuraşului şi tuturor:

„Fiecare faptă bună înseamnă un spin smuls din coroana bunului Isus, un cui scos din crucea Sa! Când Fiul Domnului, răstignit, ne-a iubit cel mai mult..."

Nu izbutesc să închid PC-ul, din cauza lacrimilor. Simt iarăşi liniştea sfințirii în suflet. Incerc să ascult melodiile tinerilor din acea zi minunată, pomenită, de 14 martie, melodii înregistrate pe telefonul meu mobil, primit de la prietena mea, poeta Olga Neagu Cramanciuc. Reuşesc să mai aud o şoaptă (doar abia îmi cumpărasem boxe si microfon.)

„Toate bune să se adune. Ne auzim şi ne vedem de Paştele ortodox!"

Fireşte, eu adaug: „Să venim sfioşi în faţa Domnului, bucuroşi pentru toate darurile pe care le-am primit. Şi pentru toate cele pe care le dăruim!"

În cele din urmă, computerul s-a închis, e linişte deplină în jur. Era, adică, deoarece cățeluşul Pepi latră acum de zor! Ca să-mi amintească... Oh, da, dragii mei ascultători şi cititori! Am uitat sa închei: Iepuraşul, după mai multe călătorii în Banatul de Munte, va reveni, curând, în oraşul nostru, de pe malul Bârzavei, la poalele Driglovățului…

Reşiţa Montană, 19 - 20 martie 2008

Note

**** „Cruciuliţa de Hematit", poveste pentru Edwald Gillich, Paşti 2000, apărută şi în revista „Agero", Stuttgart, 2006; Prefaţa pentru monografia Slatina Nera, autor Iacob Voia, bunicul eroilor Irina, Ştefan şi Nicolae din povestea „Cizmuliţa cu creioane" de Moş Nicolae, în revista „Agero", 21 decembrie 2007);***

***** „Poşta anotinmpurilor", apărută la: www.romanialibera.com, noiembrie, 2004;***

****** La manifestarea „Iubindu-L pe cel Răstignit, ne îndreptăm spre Sărbătoarea Luminii!", ediţia a III-a; Reşiţa, Centrul Social „Frédéric Ozanam", 14 martie 2008. În program: Cuvinte din suflet pentru suflet rostite de părintele József Csaba Pál, arhidiacon romano-catolic al Banatului Montan; Au susţinut program muzical corul de tineret „Strana strămoşească" al Parohiei Ortodoxe Române „Sfinţii Apostoli Petru şi Pavel, Govândari" Reşiţa şi corul de tineret „Fiamma" al Parohiei Romano-catolice „Maria Zăpezii" din Reşiţa; Cuvinte din suflet pentru suflet rostite de Petru Berbentia, preot-paroh al Parohiei Ortodoxe Române „Sfinţii Apostoli Petru şi Pavel, Govândari"-Reşiţa; Organizator principal: Asociaţia Caritativă „Sfântul Vincenţiu de Paul" din Reşiţa. (preşedinte Erwin Josef Ţigla, de la care am învăţat că „nu mi-e ruşine că m-am născut în Reşiţa!" cf., www.erwinjoseftigla.ro/index.html)***

******* Poveste adevărată despre Moş Crăciun, „Agero", decembrie 2005***

Lirică din Sasca Montană

D-na Olga Țeicu, născută Guttwein, a văzut lumina zilei la data de 14 septembrie 1926 în comuna Sasca Montană din jud. Caraş-Severin. A fost botezată în 24 octombrie 1926 în Biserica romano-catolică din Sasca Montană, unde ca şi copil a primit sacramentul primei împărtaşanii (1936), sacramentul mirului (1940), şi apoi sacramentul căsătoriei, în anul 1953, cu Pavel Țeicu.

A lucrat în meseria de contabilă şi de secretară, a activat până la pensionare, în anul 1972, în cadrul primăriei comunei Sasca-Montană.

După pensionare, prin anii 1980 a preluat rolul de preorator în comunitatea romano-catolică din Sasca Montană, ținând rugăciunile necesare în cursul zilelor de duminică şi sărbătoare în cazul în care preotul din Oravița nu era prezent, aceasta până în anul 2005.

Un talent ascuns a fost acela de a-şi pune în valoare sentimentele şi amintirile sub forma versurilor, atât în limba maternă, germana, cât şi în limba română. O parte din ele le propunem în continuare spre lecturare.

Vise

Te-am visat, iubirea mea,
Că-ntr-o zi tu ai să vii.
Te-am aşteptat, iubirea mea,
Dar tu nu ai venit.
Te-am căutat, fericirea mea,
Dar tu m-ai ocolit.

Zilele au trecut, tot aşteptând,
Clipele s-au scurs, tot sperând.
Speranța s-a spulberat,
Nimic nu a rămas din ce-am visat.

Aş vrea

Aş vrea să revăd marea,
Marea fermecată!
Aş vrea să revăd marea,
Marea înspumată!
Valurile ei să-mi bată iar la geam
Şi pe tine lângă mine să te am.

Aş vrea să revăd câmpia
Cu holde roditoare!
Aş vrea să revăd câmpia
Cu lanuri scăldate în soare!
Mireasma lor să-mi intre iar pe geam
Şi pe tine lângă mine să te am.

Aş vrea să revăd pădurea,
Pădurea veşnic verde de brazi!
Aş vrea să revăd pădurea,
Pădurea tânără de azi!
Foşnetul să-mi intre iar pe geam,
Şi pe tine lângă mine să te am.

Ţara mea

Acolo unde stânci înalte se ridică în zare,
Valurile apei limpezi coboară line în vale,
Unde privighetoarea cântă din fapt de seară până'n zori,
Unde cerul pare mai albastru şi mai fără nori,
Acolo este ţara mea.
Drag mi-e că trăiesc în ea!

Când pe deal liliacul înfloreşte
Şi văzduhul e plin de cântec şi soare,
Iar bătrânul tei şi azi străjuieşte
Izvorul limpede din vale,
Unde dealurile sunt pline de flori
Acolo este ţara mea şi cerul fără nori.
Drag mi-e de ea!

Acolo unde întinsele câmpii
Sunt pline de cântec şi veselii
Şi păduri întinse de brazi,
Locurile acelea îmi sunt atât de dragi!
Acolo este ţara mea.
Drag mi-e de ea!

La margine de sat

Acolo, pe malul apei,
La margine de sat,
Un băiat şi o fetiţă
Adesea s-au jucat.

Pe la mijlocul verii,
Odată pe înserat,
Băiatul o cuprinse în braţe
Şi ochişorii i-a sărutat.

Ochii tăi, dragă fetiţă,
Ochii tăi n-am să-i uit niciodat'!

Trecut-au ani şi ani de-atunci parcă în zbor,
Iar băiatul deveni bărbat, fecior.
Paşii lui îl purtară iar
Pe malul apei, la marginea de sat.

Dar nu-l mai aştepta nici o fată
Aşa cum îl aştepta ea altădată,
Căci cu câţiva ani în urmă
Fata cu altul s-a măritat.

Şi iar trecut-au ani de-a rândul,
Când bărbatul se trezi moşneag.
Paşii lui îl purtară iar,
Pe malul apei, la marginea de sat.

Acolo întâlni o băbuţă
Cu o spuză de nepoţei,
Iar cea mai mică, o fetiţă,
Avea ochii ca bunica ei.

Moşneagul o cuprinse în braţe
Şi ochişorii i i-a sărutat,
Amintindu-şi de copilărie,
De fata cu care adesea s-a jucat.

Acolo, pe malul apei,
La marginea de sat,
Ochii tăi, dragă băbuţă,
Ochii tăi nici azi nu i-am uitat!

Viața

Viața e frumoasă,
În pace să trăieşti.
Viața devine spinoasă
De nu ştii să o stăpâneşti.

Viața te cheamă
Visurile să-ți realizezi.
Viața te îndeamnă
Mereu alte visuri să visezi.

Viața trebuie ocrotită,
Căci ea este un dar.
Viața trebuie păzită
Şi vieții să-i dăruieşti viața iar!
Când se ivesc zorile
Şi se ridică ceața,
Tac şi privighetorile.
Bună dimineața!

Stropi de rouă sclipesc în soare
Ca nişte perle de cristale.
Vin fluturii să se adape
Din cupe de petale!

Totul e proaspăt şi înviorat
De răcoarea nopții,
Păsările cântă neîncetat
În teiul din fața porții.

Pe deal cucul îşi strigă numele,
Văzduhul e spintecat de rândunele,
Ciobani îşi păstoresc turmele.

Pe deal cucul îşi strigă numele,
Din câmp se înalță ciocârlia,
Păstorii păzesc vitele,
Țăranii îşi ară glia.

Vulpea a plecat hai-hui,
Poate prinde vreo găină,
Să asigure hrană la pui,
Şi de prânz, şi de cină.

În ogradă latră câini.
Vulpii nici că-i pasă!
Dă năvală între găini
Şi fură pe cea mai grasă.

(Continuare la pag. 39 / Fortsetzung am Seite 39)

(Continuare de la pag. 34 / Fortsetzung von der Seite 34)

Fericire

În copilărie eram mereu împreună.
O coajă de pâine îmi era destul de bună,
Eram fericit
Numai cu atât.

În tinerețe te-am căutat
Pe apă, pe uscat,
În roua dimineții,
Pe căile vieții.

Uneori te-am aflat,
Dar mereu m-ai lăsat
Şi ai plecat.

Acum, că tâmplele mi-au albit,
Te-am găsit.
Acum nu te mai las.
Din inima mea ți-am făcut locaş.

Am adunat piatră cu piatră
Şi ți-am zidit vatră.
O viață întreagă am nimicit
Şi am zidit.
Acum sunt iar fericit!

xxxx

Sus pe deal, pe-o stâncă cocoşată,
O cruce veche stă singură implantată.
E bătută de vânt, ploi şi soare,
De vremuri grele, de vremuri strălucitoare.

De razele soarelui e doar mângâiată
De dimineața şi până seară,
Chiar şi de satul din vale e uitată,
Rar de mai urcă dealul cineva s-o vadă.
Crucea cu legende e împresurată.
Una spune că drept recunoştință e ridicată
Când turcii din țară plecară.
Alții spun, ca semn al iubirii e ridicată
Pentru care un călăreț şi-a jertfit o viață.

Alții spun că în semn de jertfă e ridicată
Pentru cei căzuți cu duşmanii în luptă,
Pentru cei care satul ridicară.
De multe legende e impresionată,
Că din iubire e ridicată.
Cum toate legendele conțin un grăunte de adevăr,
Chiar de e învăluit în mare mister.
Dovada e crucea mereu bătută de vânt şi soare,
Ea şopteşte mereu de vremuri trecătoare.

Ob noch

Ob noch im Mühltal die alten Mühlen stehen
und Forellen noch im Bache schwimmen,
ob Leute dort noch spazieren gehen
und die Vögel in Bäumen singen,

ob die Wellen im kleinen Teich
den alten Kahn noch schaukeln
und Schmetterlingen so farbenreich,
seine Ufer froh umgaukeln,

ob hinter den Tannen die Bank noch steht,
wo auch wir oft saßen,
vom herben Tannenduft umweht,
wir oft Ort und Zeit vergaßen?

Die Gämse hoch am Fels noch steht
und Eichkätzchen von Baum zu Baum sich schwingen,
doch kein Mühlenrad sich mehr am Bache dreht,
keine Forellen mehr im Bache schwimmen.

Die Mühlen sind längst verfallen,
verschwunden ist auch die letzte Bank,
die Erinnerung, die ist geblieben
und in den Zweigen der Vögeln Gesang.

Meine Heimat

Wo der Wildbach fließt durch das Mühltal,
wo man hört den Schlag der Nachtigall,
wo steile Felsen hoch gegen Himmel stehn,
dort ist meine Heimat, dort ist die Welt so schön.

Wo hoch am Berg im Heu der Flieder blüht,
von wo die Schwalbe in Herbst gegen Süden zieht,
wo unten im Tal uralte Linden stehn,
dort ist meine Heimat, dort ist die Welt so schön.

Wo das Mühlenrad am Bach sich dreht
und die alte Mühle im Schatten der Bäume steht,
wo tausend Sterne leuchten hoch am Himmelszelt,
dort ist meine Heimat, dort ist meine Welt.

Musste auch wandern aus meinem Mühlental
so manch fremde Länder, hörte gar manche Nachtigal.
Draußen in der Ferne winkte mir das Glück,
doch ich kam so gerne in mein Heimatland zurück.
Dort wo hohe Felsen steil gegen Himmel stehn,
dort ist meine Heimat, dort ist die Welt so schön.

O Heimatland, o Heimaterde

Heimatland, o Heimaterde,
du bist mein Alles auf dieser Welt,
ich liebe deine Täler, ich liebe deine Berge,
ich liebe auch dein blaues Himmelszelt.

Heimatland, o Heimaterde,
wie schön bist du zur Frühlingzeit
wann der Flieder blüht auf den Bergen
und die Wiese trägt ein buntes Kleid!

Heimatland, o Heimaterde,
zur Sommerzeit, wie bist du schön!
Du bist mein Alles, mein Sein und Werde,
durch dich, für dich erklimm ich des Lebens Höhn.

Heimatland, o Heimaterde,
wie schön ist deines Herbstes Pracht!
Frohe Lieder erklingen von dem Berge
und es fließt der reben Saft.

Heimatland, o Heimaterde,
wie schön bist du zur Winterszeit!
Schneestürme umbrausen deine Erde
und alles deckt ein weißes Kleid.

Heimatland, o Heimaterde,
geweihtes Land durch der Ahnen Blut und Schweiß,
wir kämpfen auf, dass du noch schöner werdest,
mit Taten und durch Arbeitsfleiß.

Ein Blatt im Winde

Ein Blatt löst sich vom Aste,
tanzt fröhlich im Abendwind,
schwingt hoch sich in den Düften,
kommt wieder zur Erde geschwind

und im fröhlichen Reigen
umkreist es Baum und Ast.
Als es müde geworden,
lässt sich auf einem Fenster zur Rast.

Doch drinnen in der Stube
sitzt eine Mutter mit ihrem Kind,
sie wiegt es in dem Schlafe,
ein frohes Wiegenlied sie singt.

Es kann nicht länger verbleiben,
weiter nimmt es der Abendwinde,
es lässt sich von Winde treiben
wie manch verlorenes Rind.

Die Nacht senkt sich hernieder,
vergessen ist Ast und Baum,
das Blatt ist müde wieder,
zur Ruhe lässt sichs auf ein' Fenstersaum.

Da drinnen in der Stube
weint meine Mutter um ihr Kind.
Vergaß der Mutter Sorge und Liebe,
dass sich treiben lässt wie ein Blatt in Wind.

Nun ging die Reise weiter,
einsam in dunkler Nacht.
Da sah es ein offenes Feuer
und Hirten hielten bei Schafen die Wacht.

Dort ist es müde wieder gesunken
und fand auch endlich die Ruh.
Zur Asche machte es ein Funken,
zur Asche, o Mensch, wirst auch du.

Ein Kind möcht ich noch sein

Einst sah ich ein Vöglein in Frieden
sich hoch in die Lüfte schwingen.
Es war so schön, es war so klein
und tat so fröhlich singen.

Da kehrte des Nachbars Kater ein,
schon war das Vöglein sein.
Ein so ein kleines Vöglein,
das möchte ich doch nicht sein.

Da sah ich unten im Weiher
ein kleines Fischelein.
Es schwamm gar munter im Wasser
und war so zierlich und fein.

Da kam ein stolzer Storch herein,
schon war das Fischlein sein.
Ein so ein kleines Fischelein,
das möchte ich doch nicht sein.

Da sah ich dort am Waldessaum
ein kleines Häselein.
Es saß ganz still, man merkt' es kaum
und spitzt' die Ohren fein.

Da kam der schlaue Fuchs ein,
schon war das Häslein sein.
Ein so ein kleines Häselein,
das möchte ich doch nicht sein.

Da kam ein Menschenkind daher
behütet von Mutter Hand.
Sorglos hüpfte es umher,
spielte mit Stein und Sand.

Ein Kind, o ja, ein Kindl so klein,
ein Kind möchte ich noch sein!

Vergiss das Menschsein nicht!

Ich bin ein Mensch und will es sein,
das Menschsein ist oft auch schwer.
Im Leben gibt es nicht nur Sonnenschein,
es gibt Kampf und Pflicht und manches mehr.

Heute ja, da bist du's noch,
morgen vielleicht nicht.
Darum sei ein Mensch, der bist du's doch.
Vergiss das Menschsein nicht!

Du bist ein Mensch und sollst auch sein,
denn selbst Mensch sein ist oft ganz schwer.
Im Leben gibts nicht nur Sonnenschein,
es gibt Kampf und Pflicht und manches mehr.

Heute ja, da bist du's noch,
wer weiß was der Morgen dir beschert.
Darum sei ein Mensch, der bist du's doch,
denn Mensch sein macht das Leben lebenswert.
Selbst im Alltag und in Pflicht
vergiss das Menschsein nicht!

Sehnsucht

Winterstürme fegen übers Land,
grau ist der Himmel, kahl die Erde,
der Tag ist kurz, die Nacht so lang,
Nebelschleier umhüllen die Berge.

Du gingst von mir zur Winterszeit
mit Winterkälte im Herzen.
Du gingst fort und gingst so weit.
Wie kann doch die Sehnsucht schmerzen!

Winterstürme wehen übers Land,
verschneit sind Wege und Gassen.
Kein Wort, kein Brief von deiner Hand.
Warum, warum hast du mich verlassen?

Wenn vielleicht zu Frühlingszeit
alles wieder grünt und lacht,
auch in deinem Herzen weit
die Sehnsucht aufgewacht,

O komm zurück, eh´ es zu spät
zu einer Umkehr ist,
bevor noch Schnee und Eis vergeht
und Sehnsucht an deinem Herzen frisst.

Die Osterzeit

Wie schön war doch das Osterfest,
als er rote Eier legte, der Hase,
in ein aus Moos gemachtes Nest
und versteckte es im Grase.

Schön ist doch die Osterzeit,
wenn man verschenkt noch rote Eier
die gefärbt von Mutters Händen.
Die sind uns doppelt teuer.

Ist auch vorbei die Kinderzeit,
der Kindheitstraum zu Ende,
schön ist da die Osterzeit,
der Osterglocken Klänge.

Ein Sommertraum

Dort auf dem Nerastrand,
dort saßen wir Hand in Hand,
dort tauschten wir den ersten Gruß,
dort gabst du mir den ersten Kuss...

Der Sommer zieht aus dem Land,
einsam ist nun der Nerastrand.
Auch ich kenn die Einsamkeit
seit du gingst so weit, so weit...

Wenn der Sommer wiederkommt ins Land,
meine Schritte lenke ich an den Nerastrand,
denke oft und gern zurück
an ein' Sommertraum, an ein Sommerglück...

Ehre dem Bergwerksmann

Dort unten im Bergwerksschacht
der Bergmann emsig schafft
Tag um Tag, Nacht um Nacht,
für dich, für mich, für's ganze Land.
Darum, Ehre dem Bergwerksmann!

Auch ich bin eines Bergmanns Kind,
weiß, wie Bergwerke sind;
auch ich schuff einst im tiefen Schacht
Tag um Tag, Nacht um Nacht.
So war der Zeitenlauf.
Bergmann, Glück auf!

Dort unten im tiefen Schacht,
das Herz der Erde schlägt sacht,
leise und fern, oft nah und hart,
dass ich's mit der Hand fühlen kann.
Ehre dem Bergwerksmann!

Das Herz der Erde ist wie ein Mutterherz:
Es schlägt in Liebe und Schmerz
zugleich für ein jedes Kind.
Wenn es noch so viele sind,
einem jeden sie Wärme geben kann.
Ehre dem Bergwerksmann!

Das Herz der Erde ist
Leben und Tod, Wärme und Licht.
Der Bergmann vergisst es nicht.
Es schlägt für jeden seit Welten Lauf.
Bergmann, Glück auf!

Zufriedenheit

In Kindheitstagen gingst du mit mir Hand in Hand,
ich habe dich gut gekannt.
In der Not
zufrieden war ich mit einem Stück Brot.

In der Jugendzeit habe ich dich dann gesucht
in Meeresbucht,
am Meeresstrand,
in den Wellen, im Sand.
Im Morgentau
auf grüner Au
habe dich auch oft gefunden,
doch immer wieder bist du mir entschwunden;
selbst das Glück ist nicht von Verstand
wenn es nicht geht mit dir Hand in Hand.

Jetzt, wo man der Freiheit die Lieder singt
und an der Zukunft mit goldenen Fäden spinnt,
jetzt hab ich dich endlich gefunden
und an mich gebunden.
In meinem Herzen heut wohnst du nun, Zufriedenheit!

Jetzt, wo sich der Winter des Lebens naht,
ich die Suchen nach dir aufgegeben hab´,
denn jetzt habe ich dich endlich gefunden
und an mich gebunden.

In meinem Herzen heut
wohnst du nun, Zufriedenheit!
Das Leben lehrte mich, sich bescheiden
oft auch beugen,
es brach mich aber nicht
und immer wieder suchte ich dich.

Die lustige Liese

Ich bin die lustige Liese
und lustig will ich auch sein,
auf einer grünen Wiese
tanz ich im Sonnenschein.

Ich tu gar hüpfen und springen
durch die Maienpracht,
ich tu jauchzen und singen,
dass das Herz im Leibe lacht.

Ich bin die lustige Liese
und hab ein gar buntes Gewand,
auf einer grünen Wiese
mit meinem Liebsten tanz ich an der Hand.

Wir taten jauchzen und springen
durch eine Sommernacht,
wir taten fröhlich singen,
dass der Mond am Himmel lacht.

Ich bin die lustige Liese
und lustig will ich auch bleib'n,
auf meiner grünen Wiese
sonn ich mich im Sonnenschein.

Kann nicht mehr hüpfen und springen
wie einstmals zur Maienzeit.
So tu ich noch jauchzen und singen,
dass es erschallt noch weit und breit.

Madl mach's Fensterl auf

Madl geh, mach's Fensterl auf,
a Küsserl gib mir nur,
eh der Mond vom Himmel schaut
mach's Fensterl halt wieder zu.

Geh, lass mich in Ruh, das sag ich dir.
Was Fensterlist bei stockfinstrer Nacht!
Warum kommst nicht bei Tag zu mir
wenn die Sonn' am Himmel lacht?

Madl, schau, ich trau mich nicht,
hab' Angst, dass ich vergeh...
Die Lieb, die brennt, die Sonne sticht
und im Sommer gibts kein' Schnee.

Geh weg von da, dass ich nicht lach'.
Du bist ja nicht gescheit!
Wenn'st vom Vergehn dich fürchst bei Tag,
dann wart halt bis es schneit!

Ich denke dein

In Kindheitsjahren gingen wir oft Hand in Hand,
wie zwei lustige Gesellen.
Treue Freundschaft uns verband,
doch leider trennten uns des Schicksals Wellen

Nach Jahren im Mutterland
fand ich dich dann wieder,
doch wir gingen nicht mehr Hand in Hand,
die Kinderjahre kehrten nicht wieder.

Im reifen Mannesalter kamst du zu mir
dort unten in der Heimat mein.
Für dein' Besuch ich danke dir,
in treuer Freundschaft denk ich dein.

Herbst

Ich sah den Herbst über die Landschaft ziehn.
Er trug ein gar buntes Gewand,
geschmückt das Haupt mit Immergrün,
Malgerät, Farben und Pinsel in der Hand.

Da malt er über Busch und Baum
dort über Bergesrücken,
da braun, dort gelb und rot und wieder braun
tut er alles herbstlich schmücken.

Einen Schleier hängt er übers Land
aus zartem Nebelgewebe,
streut dann den Reif übern Bergeshang,
und welke Blätter auf alle Wege.

Was mir träumte

Leute, wisst was einst träumten wir?
Wir standen vor der Himmelstür,
ich mit noch drei, vier,
und dabei
war auch die alte Marai.
Da kam der Petrus daher
und fragte nach unserem Begehr.
Und alle, sagten wir,

wollen nur gucken durch die Himmelstür.
Da nahm er ein großes Buch zur Hand,
von jedem etwas drinnen stand.
Zum ersten sagte er dann:
Ich dir den Himmel nicht zeigen kann,
du schuftest wie ein Arbeitstier,
Tag und Nacht, scharrst Geld um dir,
trachtest nur für Gurgel und Magen.
Wenn es dir einst geht um Kopf und Kragen,
dann komm nicht vor die Himmelstür,
denn du hast nichts zu suchen hier.
Dann kommt an die Rei'
die alte Marai:
Ja, du tust beten und fasten,
deine Zunge kann aber nicht rasten.
Keiner bleibt verschont von dir,
darum öffne ich nicht die Himmelstür.
Da meint Petrus nun zu mir:
Du mit deiner Schreiberei
bist auch nicht besser als die Marai.
Wenn dir ausgeht das Lebenslicht,
komm nicht zu mir ohne ein Gedicht!
Darum passt auf, ihr Leute,
wenn ich mal aus diser Welt scheide,
gebt mir ein' Bleistift mit,
damit ich dem Petrus kann paar Reihen,
ein Gedichtlein schreiben.

Lieber Petrus, ich bitte Dich,
bete beim lieben Gott für mich,
dass er mir verzeiht meine Sünd',
und öffne mir den Himmel geschwind!

Gute Nacht

Die Nacht senkt ihre Schatten über das Tal,
alles liegt in stiller Ruh,
von fern hört man der Nachtigallen Schall,
wie ein Hauch trägt ihn der Wind dir zu,
durch die Blätter streicht er leise und sacht.
Gute Nacht!

Der Himmel erstrahlt im Glanz der Sterne,
einsam zieht der Mond seine Bahn,
dort aus einem Fenster in der Ferne
einen Lichtstrahl man noch sehen kann,
einsam sitzest du noch wach.
Gute Nacht!

Die Wellen am Bache rauschen leise durch die Nacht.
Hörst du ihr Mahnen? Sie raunen dir zu:
geh zur Ruh, geh zur Ruh.
Der Wind flüstert leise und sacht.
Gute Nacht!

Alter Zigeuner (Spielmann)

Alter Zigeuner, nimm deine Fiedel
und spiel mir ein Liedel
wie einst in der Jugendzeit.
Die liegt so weit, so weit...

Komm, lass die Geige klingen
bis die Seiten springen
wie einst zur Jugendzeit.
Die liegt so weit, so weit...

Spiel mir das Lied im Dreivierteltakt,
das ich in der Jugend so gern gesungen hab',
ja in der Jugendzeit.
Die liegt so weit, so weit...

Komm, lass Geigen Geigen sein
und trink' mit mir ein Gläschen Wein.
Bei dem kann man so gut vergessen
was man in der Jugendzeit besessen.
Ja, die Jugendzeit,
die liegt so weit, so weit...

Ein Gedicht

Ich hab' ein kleines Gedicht erdacht
und hab es geschrieben auf einem Blatt.
Da blies ein Sturmwind an diesem Ort
und nahm mir mein Gedichtlein fort.

Wo mag sich mein Gedicht befinden?
Unter Tannen, unter Linden,
oder in der Heimat mein?
Wo nur, wo mag es wohl sein?

Es war nicht wer weiß was für ein Gedicht,
denn eine Dichterin bin ich schließlich nicht,
doch ich tu gerne mit dem Schreiben
mir hier meine Zeit vertreiben.

Ich schrieb auf einem Blatt Papier:
Meine Sehnsucht ist groß nach dir,
möchte dich so gerne wiedersehen
und in die Heimat möchte ich gehn.

Der Mai

Nun ist der Mai gekommen,
die Felder sind schon alle grün,
das Maiglöcklein ist aufgegangen,
der Flieder fängt auch an zu blühn.

Die Wiese trägt ein buntes Kleid,
ringsherum sind lauter Ackerfelder,
und von hier nicht gar so weit
duften grüne Tannenwälder.

Dort unten in Waldesgrunden
fand ich Maiglöcklein zart und fein.
Ich hab's gepflückt, zu einem Strauß gebunden
und trug es nun der Herzliebsten mein.

Ich legte sie ihr aufs Fensterlein
und schrieb ein' Gruß dazu:
So rein, wie diese Glöcklein sein,
so rein sollst bleiben du.

Erinnerung

Die Erde liegt im Winterschlafe,
im Ofen knistert nun das Feuer,
nur du findest keinen Schlafe,
blickst auf ein Bild, dir so teuer.

Alt ist das Bild, alt auch der Schmerz,
vernarbt, verheilt sind auch die Wunden,
oft blutet dir doch das Herz
in langen Winterabendstunden.

Das Feuer erlöscht und du bist so allein,
die Nacht ist finster und schwer,
kein Kindermund ruft dich, Großmütterlein.
Oh, gebe es nie einen Kriege mehr!

Vernarbt sind die Wunden,
und hat die Zeit sie auch geheilt,
doch in stillen Abendstunden
die Erinnerung, oh, die bleibt.

Vernarbt sind die alten Wunden
Es mögen auch nie welche mehr sein,
darum kämpft Tag um Tag und Stunden um Stunden
dass Friede bleibe und in aller Welt soll sein.

Schneeglöcklein

Schneeglöcklein, Schneeglöcklein,
du läutest den Frühling im Lande ein,
gebrochen ist des Winters Macht,
deine Glöcklein künden: der Frühling naht.

Schneeglöcklein, Schneeglöcklein,
oft stellt der Frost dein Klingen ein,
doch lange dauert nicht mehr seine Kraft,
denn der Frühling naht, der Frühling naht.

Schneeglöcklein, Schneeglöcklein,
schau, es schneit dich wieder ein,
doch du klingest leise und zart.
Der Frühling naht, der Frühling naht.

Heimatland, wie bist du schön!

Wenn die Vöglein alle singen
und der Flieder wieder blüht,
die Schwalben hoch in den Lüften sich schwingen
und die Herde in die Berge zieht,
wenn der Frühling lockt über Bergeshöhen,
o Heimatland, wie bist du dann so schön!
Wenn die Sonne hoch am Himmel lacht
und frohe Menschen sich tummeln auf deinem Meeresstrand,
wie lieb ich deine Sommerpracht,
wie schön bist du, o Heimatland!
Wenn ich mal scheide aus dieser Welt,
bettet mich in Heimaterde unter freiem Himmelszelt.
Als letzte Liebesgabe schreibt auf meinem Grabe hin:
Hier liegt ein Mensch begraben, der im Leben
oft am Glück vorbeiging.

In der alten Mühle

In einer alten Mühle
da haust ein altes Mäusepaar.
Sie hatten Kinder gar viele,
wohl eine ganze Schar.

Eines Tages, die Mausemutter spricht:
Kinder, das Mühlenrad dreht sich nicht.
Erschraken alle Mäuschen,
sie hörten das Wasser nicht mehr rauschen.

Auch die Katze ist nicht mehr hier.
Kinder, wir müssen uns suchen ein neues Quartier,
Doch in so einer alten Mühle,
da gab es noch verstreute Körner viele.

So lebten sie lustig weiter,
ein Tag verging, es verging auch ein zweiter.
Alle waren sie noch hier,
suchten sich kein neues Quartier.

Da kam ein altes Igelpaar
und sah die ganze Mäuseschar.
O, war das ein Schmaus,
als sie fingen eine fette Maus!
Und Mäuse waren ganz viele
in der alten Mühle.

Mutter der Barmherzigkeit

O, Mutter der Barmherzigkeit,
öffne deinen Mantel ganz weit
über die ganze Christenheit.
Bitte für uns beim lieben Gott,
hilf uns, o Mutter, in der Not,
bitte für uns um Nachlas der Sünd',
o, Mutter, auch ich bin ja dein Kind!

O Mutter der Barmherzigkeit,
öffne deinen Mantel ganz weit
über die ganze Christenheit.
Hilf uns, o Mutter, in unserem Schmerz!
Du weißt ja, wie mir ist ums Herz.
Du weißt ja, o Mutter, was Schmerzen sind.
Hilf, o Mutter, auch ich bin ja dein Kind!

O, Mutter der Barmherzigkeit,
öffne deinen Mantel ganz weit
über die ganze Christenheit!
Wenn man mich ruft zur letzter Ruh,
o Mutter, mit deinem Mantel decke mich zu.
Hilf, o Mutter, in meiner letzten Not,
bewahre mich vom ewigen Tod,
beschütze mich vor Höllenpein
und führ mich in den Himmel ein!
Mach deinen Mantel dann auf ganz weit,
Mutter der Barmherzigkeit!

Das erste Reh

Ich ging einst durch grünen Buchenhein
und weiter durch hohen Tannenwald,
die Welt war voller Sonnenschein,
durch die Zweige schimmerte es wie Gold zart.

Am Waldessaum hielt ich Rast
bei einer klaren Quelle.
Ein Rehlein kam aus dem Wald gerast.
Als es mich sah, es auf der Stelle erstarte.

Mit großen Augen sah es mich an,
erschrocken waren wir alle beide.
Es war mein erstes Reh, dass ich zu Gesichte bekam
dort im grünen Tannenwalde.

Das alte Kreuz

In Saska, hoch am steilen Bergeshang,
auf einem breiten Felsenrücken,
ein altes Kreuz steht eingepflanzt,
Einsam tut es auf das Dorfe blicken.

Früh am Morgen als erste die Sonne es küsst,
bevor sie ins Tal ihre Strahlen senkt.
Bei Tage mit ihrem Lichte sie es umfließt,
abends, zum Abschied, küsst sie es wieder.

Heute steht es noch wie in alter Zeit,
von vielen Sagen umwoben.
Eine sagt, man hat es dem Glauben geweiht,
eine andere, als die Türken aus dem Lande gezogen.

Eine andere sagt, man weihte es der Treue und Pflicht
die man der Heimat geopfert in schwerer Zeit,
als noch die Türken die Heimat vernicht!
Wer weiß es? Die Zeit liegt zurück zu weit.

Ob Glaube, Treue oder Pflicht
man geopfert der Heimat für ihrem Bestand,
ein Körnchen Wahrheit einer jeden Sage entspricht.
Dafür zeugt das alte Kreuz am Felsesrand.

Der Apfelbaum

Im Nachbarsgarten stand ein Apfelbaum,
beladen mit goldgelben Früchten.
Klein Evchen stand vor dem Zaun
und blickte auf die Äppel mit kindlichen Gelüste.

Da kam Nachbars Veterle daher,
auf dem Mund küsst er das Kind.
Evchen, was seufzest du so schwer?
Küssen ist ja keine Sünd'.

Ich weiß nicht, und sie seufzt' abgrundtief,
warf einen Blick über den Zaun.
Ich wollt', wir wär'n im Paradies,
dort unter deinem Apfelbaum.

Eine Stunde nur möchte ich der Adam sein
und die Eva, die sei mal du.
Von deinem Apfelbaum ganz fein
Möchtest mir werfen einem Apfel zu?

Der kleine See

Deine Ufern umkränzen Trauerweiden,
deine Wellen kreiseln sich im Abendwind,
Sonnenstrahlen küssen dich im Scheiden,
der Wind streicht durch die Zweige lind.

Einsam ruht der kleine Steg,
vergessen ist auch der alte Kahn,
kein liebend Paar findet mehr zu dir den Weg.
Ich weiß nicht, wie man dich vergessen kann.

Lang ist her, dass deine Wellen mich geschaukelt
zur Sommerszeit im Mondschein Pracht.
Ein strahlend Glück hat mich umgauckelt.
Zerronnen ist es, wie die Schatten der Nacht.

Du hast es längst vergessen,
das kurze Glück, den Kleinen See.
Wie oft hab ich in Mondscheinnächten noch gesessen
im alten Kahn, das Herz so voller Weh.

Wenn nach Jahren einmal hernieder
an einem See führt dich dein Weg,
vielleicht denkst du dann wieder
an das kurze Glück am alten Steg.

Vielleicht tut es dir dann Leid
dass du´s zerschlugst mit harter Hand,
doch alle Wunden heilen mit der Zeit,
auch eine Liebe, die man gebannt im Sand.

Lasst mich schreiben

Was wollt ihr, ihr dunklen Nächte,
was beschwert ihr mein Gemüt,
was lässt ihr mich nicht, so wie ich möchte,
zu schreiben Gedicht um Gedicht?

Mein Herz ist so voll
und so viel hätte ich zu sagen.
Weiß nicht, ob ich alles sagen soll
was schon schlief seit lagen Tagen.

Ob ich wieder soll erwecken
und es führen soll ans Tageslicht,
oder ob ich besser soll verdecken,
denn es ist vieles, was schmerzt und sticht.

Es sind viele von Wunden geschlagen,
vom Schicksal und Leid.
Es sind auch helle und fröhliche Tage,
voll Liebe und Glückseligkeit.

Darum lasst mich, ihr dunklen Nächte,
beschwert nicht mein Gemüt!
Seid meine und meiner Knechte,
lasst mich schreiben Gedicht um Gedicht!

Ich warte

Ich warte auf ein Lebenszeichen von dir,
seitdem du von mir gegangen,
doch kein Brief wandert zu mir.
Weißt du nicht, dass ich ihn erwarte mit Bangen?

Oder hast du mir mit dem Wind
einen Kuss oder ein Wort gesandt?
Doch unbeständig, wie eben Winde sind,
hat er's verweht, wie Meressand.

Vielleicht hast du eine Taube gesandt
mit guter Nachricht auf dem Flügel,
doch bevor sie zu mir gelang
fand sie den Tod auf einem Hügel.

Du hast mir geschworen vor langer Zeit
treue Liebe und du wirst mich nie vergessen.
Kann ich noch glauben, die Zeit liegt so weit,
hab ich einmal deine Liebe besessen?

Deinen Worten kann ich nicht mehr glauben
und lieb dich heute trotz allem noch.
Heute saß ich wieder wartend in den Lauben,
vielleicht schriebst es heute doch.

Doch vergebens war mein Warten
und es wird auch vergebens sein.
Alleine wandere ich wartend durch den Garten,
alleine und denke immer noch dein.

Das Glück

Das Glück saß einst am Wegesrand,
eingehüllt in ein gar einfaches Gewand.
Vorbei ging dann ein Wandersmann,
er sah es gar nicht an.

Leise fragte es ihn:
Wo geht den die Reise hin?
Im Weiterschreiten gab er zurück:
Ich geh in die Fremde und suche das Glück.

Da kam eine junge Maid daher,
bleich das Antlitz, das Auge tränenschwer.
Sie sprach: Ich geh nach Haus,
verlassen bin ich, mein kurzes Glück ist aus.

Im letzten Sonnenschein kamen zwei alte Leute.
Man sah es, die lieben sich noch heute,
sie sind ergraut in Arbeit und Pflicht,
ihre Augen leuchten in Zuversicht.

Sie grüßten froh die Alte am Wegerand,
trotz ihrem einfachen Gewand.
Da sprach er: lass' uns hier rasten einen Augenblick.
Weist du's noch, hier fanden wir unser Glück.

Ja, wer die Arbeit macht zum höchsten Gebot
so wie die Ehre und Pflicht, der leidet keine Not,
der muss nicht in die Fremde ziehen,
der findet auch in der Heimat das Glük am Wegrand blühen.

Schiffe ziehen

Der Tag senkt langsam sich zur Neige,
von Fern hört man leisen Glockenklang.
Er kündet der Herde Heimkehr von der Weide,
umjubelt von frohem Kindergesang.

Die Sonnenstrahlen küssen die lezten Rosen
die in meinem Garten blühen,
vom alten Flusse hört man den Gesang der Matrosen
die mit ihrem Schiffe in die Ferne ziehen.

Rosenduft durchweht die Abendlüfte,
verklungen sind Kinderjubel und Matrosengesang,
am Flusse sieht man noch die Schiffe lichten,
ich sah ihnen nach, so Sehnsuchtsbang.

Im Garten blühen wieder die Rosen,
Schiffe ziehen am Flusse hin und her,
es erklingen noch oft Lieder der Matrosen,
nur die Jugendzeit, die kommt nicht mehr.

Weihnacht

Heilige Weihnachtszeit,
Glocken künden es weit und breit,
Christ ist geboren zu dieser Stund,
frohe Botschaft geht von Mund zu Mund.

Preiset Gott auf seinem Thron,
er hat uns gesandt seinen Sohn!
Es erschallt von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da!

Im Bethlehemstall kam auf die Welt
Christkindlein, Retter der Welt.
Auf Stroh liegt er so warm und weich,
durch seine Geburt eröffnete er uns das Himmelreich!

Ob noch

Ob noch dort im Mühltal
die alten Tannen stehen,
ob noch zum alten Wasserfall
Sonntags die Leute spazieren gehen?

Ob noch die Wellen rauschen,
dort dem Pfad entlang
und Liebespaare lauschen
der Nachtigallen Klang?

Ob die Wellen am kleinen Teich
den alten Kahn noch schaukeln,
ob Schmetterlinge so farbenreich
noch seine Ufer froh umgaukeln?

Ob noch die Gemse dort am Felsen steht
und Eichkätzchen von Baum zu Baum sich schwingen,
ob das Mühlenrad sich noch am Bache dreht,
ob Forellen noch im seinem Wasser schwimmen?

Ob noch dort auf der alten Bank
zwei in Liebeszauber sich umschlingen,
wo wir einst saßen träumend Hand in Hand?
Ob sie unsere Träume weiter spinnen?



BISERICA ROM. CAT., SASCA-MONT.

Vernisajul expoziției de artă plastică „Deutsche Kunst Reschitza"

Piteşti, 7 august 2008

În ziua de 7 august 2008, la Galeria Națională de Artă Naivă din Piteşti a avut loc vernisajul expoziției „Deutsche Kunst Reschitza", în organizarea Consiliului Județean Argeş, a Muzeului Județean Argeş, a Forumului Democratic al Germanilor din jud. Caraş-Severin şi a Bibliotecii Județene „Paul Iorgovici" din Reşița.

Au expus cu acest prilej pictorii din Caraş-Severin: Doina Mariță-Hlinka, Viorica Farkaş, Gustav Hlinka, Vasile Popovici, precum şi sculptorul George Molin.

La vernisaj au vorbit: prof. Elena Rotaru, Director adj. în cadrul Muzeului Județean Argeş, muzeograful Augustin Lucici, şeful Secției Galeria de Artă „Rudolf Schweitzer-Cumpăna", prof. Nicolae Sârbu, directorul Bibliotecii Județene „Paul Iorgovici" Reşița şi Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din jud. Caraş-Severin.

Prezentăm în continuare două alocuțiuni cu prilejul vernisajului.

* * *

Avem plăcerea să deschidem astăzi, la Piteşti, o foarte bogată şi frumoasă expoziție a unui grup de artişti naivi din Reşița.

Nu este pentru prima dată când admirăm lucrările artiştilor reşițeni pe simezele Galeriei Naționale de Artă Naivă din Piteşti. Cu doi ani în urmă, chiar de ziua Sfintei Maria, pe 15 august, deschideam o altă expoziție de artă plastică a grupului de la Reşița.

Anul acesta, 2008, în ziua de 7 august avem ocazia să vernisăm o expoziție mai bogată decât cea de acum doi ani, fie şi pentru faptul că grupul reşițean şi-a întărit rândurile, între timp. Pe lângă artiştii deja cunoscuți nouă, piteştenilor, şi anume Gustav şi Doina Hlinka, George Molin, Vasile Popovici, s-a mai adăugat un nume de artist, doamna Viorica Farkaş, proaspăt pensionată din meseria nobilă de profesoară de matematică. Cu talentul înnăscut, cu energia, dar mai ales cu disponibilitatea pe care ți-o oferă pensionarea, d-na Viorica Farkaş măreşte numeric, dar şi valoric, grupul reşițenilor.

Ca şi acum doi ani, expoziția de astăzi este susținută de Forumul Democratic al Germanilor din jud. Caraş-Severin şi mă bucur să constat că

ajutorul acesta nu se limitează doar în plan material ci şi, iată, prin prezența aici, la Piteşti, a preşedintelui acestei organizații, dl. Erwin Josef Țigla, dar şi a dlui director al Bibliotecii Județene „Paul Iorgovici“ din Reşița, dl. prof. Nicolae Sârbu. Prezența domniilor lor la Piteşti, pe o asemenea caniculă, dovedeşte, fără vorbe de prisos, prețuirea față de artiştii reşițeni.

Revenind la expozanți, trebuie să recunoaştem că sunt artişti foarte cunoscuți, cel puțin la noi, la Piteşti. Ei sunt cunoscuți aici atât ca artişti, dar, mai mult, noi muzeografii din Piteşti îi percepem ca pe nişte prieteni.

Despre fiecare dintre dânşii cunoaştem foarte multe amănunte şi putem vorbi atât despre creația cât şi despre biografia dumnealor.

Ştim că doamna Doina Marița-Hlinka este născută la Maglavit, iată, este un amănunt care mi-a rămas fără nici un efort în memorie, poate pentru că Maglavitul este renumit prin minunile lui Petrache Lupu şi va rămâne asociat mereu cu ideea de minune. Tot un fel de minuni creează şi Doina Hlinka…

George Molin este singurul sculptor din grupul care vine anul acesta la Piteşti cu lucrări recente, realizate în ultimii doi ani. Mă consider un fel de „naşă” a d-lui Molin - pentru că, văzându-i scris numele prima dată, m-am gândit că este francez la origine şi l-am pronunțat franțuzeşte.

Cel mai bine cunoscut de noi este Gustav Hlinka, cel care ne-a dăruit pe lângă imagini plastice deosebite şi o carte, apărută în urmă cu un an, pe care a realizat-o împreună cu alți doi colegi de breaslă, Costel Iftinchi şi Mihai Dascălu, carte ce ne permite să-i cunoaştem mult mai bine pe cei trei pictori. În ceea ce-l priveşte pe Gustav Hlinka, poate ar fi interesant să vă spun că s-a născut la Steierdorf. Aşa se numeşte localitatea în care a văzut lumina zilei. Poate vă gândiți că se află undeva în Germania sau Austria!... Nu. Iată, avem în România noastră o localitate care se numeşte astfel şi este situată în apropierea oraşului Anina. Este locul de unde vine Gustav Hlinka!

Despre Vasile Popovici s-a scris mult, cel puțin aici, la Piteşti şi după cum sunt îndreptate camerele de filmat şi aparatele foto spre el, sunt sigură că va fi vedeta ziarelor şi posturilor TV din Argeş, mâine şi în zilele următoare. Vreau să-i mulțumesc **învingătorului** prin artă, Vasile Popovici, pentru tot ce realizează şi în mod special pentru recentul său **Album cu icoane şi artă naivă** pe care mi l-a oferit cu generozitate astăzi. Deseori este în gândurile şi rugăciunile mele…

Mă opresc aici, nu înainte de a spune că aşa cum există un „cod” al cuvintelor rostite sau scrise, există şi un „cod” al artei. În ceea ce mă priveşte, sunt un om realist, ştiu că mai bine înțeleg codul cuvintelor, iar codul artei îl deslușeşte mai bine decât mine pictorul Augustin Lucici, colegul nostru şi şeful Secției de Artă. Sunt sigură că dânsul va vorbi în cele ce urmează mult mai la obiect despre artiştii noştri, aici prezenți.

Mie nu-mi rămâne decât să le urez în încheiere celor cinci artişti plastici, aflaţi astăzi la Piteşti şi fizic, iar de mâine, doar prin lucrările create, constituite într-o expoziție temporară deschisă publicului până în data de 1 septembrie 2008, succese pe mai departe, sănătate şi inspirație!

prof. Elena Rotaru
Director adj. Muzeul Județean Argeş

* * *

Consiliul Județean Argeş, Muzeul Județean Argeş şi Forumul Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin au organizat la Galeria Națională de Artă Naivă din Piteşti expoziția „Deutsche Kunst Reschitza", care a reunit 5 artişti naivi reşițeni. Aceştia sunt: Gustav Hlinka, Vasile Popovici, Doina Mariţa-Hlinka, Viorica Farkaş - pictori şi sculptorul George Molin.

Deschisă în data de 7 august 2008, expoziția grupului reşițean s-a bucurat de un real succes prin lucrările expuse, dar şi prin prezența câtorva personalități marcante din Reşița şi din Piteşti.

George Molin duce greul acestei expoziții, şi spun acest lucru pentru că este singurul sculptor. Lemnul transformat suportă bine gândurile artistului, în ciuda faptului că separă lucrurile figurative de cele create „brut" de natură. Mă refer la rădăcinile de copac, cărora Molin le-a întocmit starea de apropiere cu realitatea de tip „simbol", urmând cursul firesc al „limpezirii formelor" sale în dorința de a transmite îndrăzneala concepției sale. Surprinde o serie de imagini legate de portret, de expresia lor: „Măicuță", „Cap de țărancă", „Mama şi fiul" - lucrări care corespund unui anumit subiect cu elemente stilizate, care formează grupări de sculpturi ce relevă, prin rezolvarea lor, dorința artistului de a lucra lemnul într-o anume volumetrie cu trimiteri către expresie, concept artistic şi, poate, romantic.

Doina Mariţa-Hlinka, cu o anume dezinvoltură, are propuneri de a ieşi din maniera soțului său - Gustav Hlinka, onorând cea de-a doua apariției a ei într-o expoziție de grup printr-o decantare a imaginii, fapt ce o susține în definirea sa ca pictor naiv. Are însă dovada de a lega elementele de desen printr-o împărțire aproape decorativă a formelor lăsate să-şi întrețină singure individualitatea construcției lor prin culoare, o culoare formată la orele de pictură ale soțului său, ceea ce nu este deloc rău, deschizându-şi însă propria poartă către lumea ce începe să devină „personală" în creația sa.

Vasile Popovici: Artistul meu preferat aparține unei lumi aparte - se ştie care - cu luminişuri înțesate de mocniri misterioase, în care oaspeții, invitați în domeniul său de acțiune, alcătuiesc gruparea sa de prieteni. Femeile şi oamenii lui Vasilică cotrobăie cu folos poteci din pădure, se plimbă pe frunza copacului portocaliu printr-o vrajă, unde artistul popular pictează fluturi,

identificându-se cu greierele cu pălărie ce cântă încet printre florile câmpului lenevit de atâta culoare. Ba mai şi dansează vrednicii de ei, apucându-şi mâinile cu gesturi care susţin gingăşia şi talentul lor într-o horă ce se-ntinde pe potecă, cu lăutari cu tot - „Dans popular" sau „În grădină". Picturile lui Vasilică aparţin, după cum spuneam, unui vis dorit şi înfăptuit prin trecerea timpului legat de multe vreri, ce capătă viaţă în pictura sa, şi, tocmai aici înţeleg eu adevărul poveştii colorate a picturii sale schimbate prin fascinanta imaginaţie a artistului.



Gustav Hlinka conduce cu multă înţelepciune şi pasiune grupul de la Reşiţa, controlând pulsul firesc al expoziţiei prin faptul că de la el pleacă tot limbajul pictural şi sculptural. Vorbire plastică ce se adresează tuturor, „Gusti cel plimbăreţ" conduce ba locomotiva cu evantai ce se învârte în jurul dovleacului cu anotimp de iarnă, ba e matelot pe flota de corăbii, unde timpul trece de-a-ndoaselea, şi totul la umbra unei pălării… din satul vesel al ciupercilor cu cer în ocru auriu, presărat în miez de vară de fulgi de zăpadă. Şi aşa este bine, căci, altminteri, pictorul Hlinka ar deveni stătut, nu plimbăreţ, monoton şi nu activ, tulbure şi nu limpede şi luminos, aşa cum este pictura sa.

Viorica Farkaş. Binevenită în grupul celor patru, şi cu multă inspiraţie din partea prietenilor, iat-o la Piteşti, aducându-şi contribuţia la sărbătoarea artiştilor din Reşiţa. De reţinut, artista şi-a dorit mult această participare pentru debutul în oraşul artei naive, pe care o înţelege şi o traduce în stilul caracteristic tocmai prin deformările - vizibil cu influenţe de tip Gustav Hlinka, dar care dau emoţia şi caracterul picturii pe care o îndrăgeşte. Culoarea este domeniul de studiu al Vioricăi Farkaş, oscilând între peisaj şi detaliu al tabloului, într-o compoziţie florală.

Aşa este firesc să arate o expoziţie de bună calitate, adică tablouri bine lucrate, îngrijite, selecţionate, adică o pată valoroasă de culoare în pictura naivă naţională, de care sunt mândru că s-a organizat în Piteşti, acolo unde se află colecţia cea mai bogată şi cea mai valoroasă din ţară. Îmi cer scuze că am fost lipsit de modestie prin această afirmaţie, însă aşi dori să se afle că la Piteşti, de 40 de ani, în ultima duminică din octombrie, în fiecare an, are loc întâlnirea artiştilor naivi la „Expoziţia Naţională de Artă Naivă", unde sărbătoarea continuă prin dorinţa artiştilor de a releva credinţa în originalitatea acestei secţiuni a artei.

muzeograf Augustin Lucici,
Şeful Secţiei Galeria de Artă „Rudolf Schweitzer-Cumpăna"



Anul CXXXI, Nr. 5378, 8 august 2008

Fenomenul Vasile Popovici

Mirela Neagoe

Muzeul Județean s-a umplut, ieri, de culori tari şi vesele, de forme şi idei izvorâte din lucrările unor artişti din Banatul muntos care au bătut drumul până la Piteşti pentru a-şi expune lucrările pe simezele Galeriei de Artă Naivă. Este vorba despre pictorii Gustav Hlinka, Doina Mariţa-Hlinka, Viorica Farkaş, Vasile Popovici şi sculptorul George Molin, aceeaşi echipă de (la Porțile de) Fier care a mai fost, cu acelaşi prilej la Piteşti, acum doi ani. Oaspeții au fost prezentați pe rând publicului (sosit, din păcate, în număr destul de mic) de către directoarea adjunctă a Muzeului Județean Argeş, Elena Rotaru. Despre fiecare artist în parte a vorbit şi maestrul Augustin Lucici, şeful galeriei care găzduieşte expoziția, precum şi Nicolae Sârbu, directorul Bibliotecii Județene din Reşița. Apoi a venit rândul preşedintelui Forumului German să spună ce gânduri bune i-au adus pe reşițeni la Piteşti...

Artă naivă într-un scaun cu rotile

Expoziția de artă naivă deschisă ieri la Muzeul Județean a fost organizată în colaborare cu Forumul Democratic al Germanilor din Caraş-Severin şi Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților Reşița.

Mergeți astăzi şi o vizitați şi pun pariu că nu vă veți da seama că tablourile semnate de Vasile Popovici sunt pictate de un bărbat paralizat. De altfel, este singura persoană cu handicap din România care a ajuns la o asemenea performanță. Acest om, care şi-a depăşit limitele, uimeşte o lume întreagă. Printr-o forță aproape nepământeană şi printr-un talent nativ, în fiecare zi lăsată de Dumnezeul care i-a dat să poarte o cruce grea, descifrează misterele artei naive şi le transpune pe pânză ca un profesionist. Deşi starea de sănătate nu i-a permis să treacă de gimnaziu - darămite să facă studii în domeniul artei - tablourile lui Vasile Popovici sunt apreciate de critici, sunt premiate şi sunt cumpărate de admiratori.

Compune visul, îl distruge şi apoi îl recompune

Pictorul cu trup de copil are trupul inert aproape răsucit. Nu-şi poate întoarce capul după o fată frumoasă şi nu-şi poate duce mâna la gură nici măcar pentru a bea un pahar cu apă... în schimb, poate zburda cu penelul pe pânza întinsă pe şevalet... în vârful pensulei sale învârte culori şi năzuințe şi creează o lume fantastică în care simțurile privitorului obişnuit pătrund foarte uşor. În universul pictorului amator se pescuieşte, se culeg ciuperci, se joacă hora, se face echitație şi se desenează. Fiindcă autorul se surprinde pe el însuşi, uneori, pictând te miri ce dintr-un scaun cu rotile... „Vasilică Popovici compune visul, îl distruge şi îl recompune,

dându-i o altă formă. Pentru acest artist, visul are o valoare sacră. Personajele lui sunt înfrățite, au aceleaşi chipuri şi le foloseşte perpetuu în lucrările sale", a apreciat maestrul Augustin Lucici.

„Este vorba despre fenomenul Vasile Popovici... Fie că îi privim icoanele sau tablourile naive, fiecare dintre noi ar avea ceva de meditat. Lucrările acestui om, acestui artist care şi-a învins limitele prin creația sa, ne pune pe gânduri", a adăugat directorul reşițean Nicolae Sârbu, care şi-a încheiat pledoaria cu o invitație la adresa artiştilor plastici piteşteni de a expune pe simezele din Reşița.

Pasiunea pentru artă îmbinată cu suferința bolii

Privindu-i lucrările lui Vasile Popovici şi aflându-i povestea, mai tânăra mea colegă Ana-Maria Demetriade, care a absolvit şcoala de artă, a făcut imediat o paralelă cu un alt destin: Frida Kahlo. Frida Kahlo a rămas în istoria artei secolului XX printr-o biografie care a îmbinat pasiunea pentru artă cu momentele dramatice şi suferința bolii. Viața ei a constituit un lung şir de evenimente nefericite. La şase ani a suferit un accident în urma căruia a rămas cu un handicap la picior, iar la 25 de ani a suferit un alt accident care avea să îi schimbe întreaga viață. Călătorea într-un autobuz care a intrat în coliziune cu un camion şi a suferit traumatisme grave ale piciorului stâng şi pelvisului. A făcut 30 de intervenții chirurgicale, dar a rămas cu handicap şi cu dureri. în 1936, aflată încă în convalescență, a pictat primul ei portret, un început al unei întregi serii care avea să ilustreze momentele din viața sa. Frida s-a născut în 1907 şi a murit în 1954.

Vernisaj de ziua mamei

Vasile Popovici este membru al Cenaclului Artiştilor Plastici Naivi din Reşița şi membru al Asociației Persoanelor cu Handicap Neuromotor, Filiala Caraş-Severin. S-a născut la 19 martie 1969, în localitatea Caransebeş, județul Caraş-Severin. Problemele de sănătate, care l-au făcut pe viață prizonierul scaunului cu rotile, au apărut la vârsta de 3 ani. Tânărul şi-a pierdut acum câțiva ani tatăl, apoi şi-a pierdut şi unica soră... Vasile Popovici a rămas în grija mamei sale, Ana Popovici, care a împlinit chiar ieri, în ziua vernisajului, un număr de ani. Pictorul a mai rămas şi în grija artiştilor de la Reşița, cărora le mulțumeşte pe această cale: „Mi-au creat cele mai bune condiții de călătorie cu microbuzul. Se poartă cu mine ca şi cu un ou".

Anul CXXXI, Nr. 5381, 12 august 2008

Expoziția reșițenilor, o încântare pentru pitești

Mirela Neagoe

Muzeul Județean a deschis, la sfârşitul săptămânii trecute, o expoziție colectivă a artiştilor plastici din Reşița. Pe simezele Galeriei de Artă Naivă au fost expuse, pentru a doua

oară în ultimii doi ani, lucrările pictorilor Gustav Hlinka, Doina Mariţa-Hlinka, Vasile Popovici, Viorica Farkaş (care a debutat la Piteşti), precum şi ale sculptorului George Molin. Expoziţia a fost organizată în colaborare cu Forumul Democratic al Germanilor din Caraş-Severin şi Asociaţia Germană de Cultură şi Educaţie a Adulţilor Reşiţa.

La eveniment au fost prezenţi, printre alţii, Ervin Josef Ţigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor, şi Nicolae Sârbu, directorul Bibliotecii Judeţene „Paul Iorgovici" din Reşiţa.

Fiecare dintre artiştii reşiţeni şi-au făcut un nume în domeniu.

De pildă, Gustav Hlinka a participat la zeci de expoziţii internaţionale şi naţionale, obţinând numeroase premii. Pictorul a avut un rol important în organizarea evenimentului de la Piteşti. Tocmai de aceea, despre Domnia Sa, maestrul Augustin Lucici, şeful Galeriei de Artă Naivă din Piteşti, a spus: „Gustav Hlinka este pedala care declanşează furia... Anul acesta a venit la Piteşti cu tablouri noi, dar asta nu înseamnă că lucrează în mod... sportiv, fiindcă toate lucrările sale sunt de bună calitate".

Sau, Vasile Popovici este singura persoană cu handicap fizic din România care a ajuns la o asemenea performanţă. Tânărul expune nu doar în galeriile de artă naivă din ţară, ci şi din străinătate (în Spania, Franţa etc). Pictorul din scaunul cu rotile îşi vinde tablourile, la care lucrează o săptămână-două, în funcţie de tematică, cu 250 - 350 lei. Un tablou care înfăţişa obiceiuri de Sf. Ion a fost vândut cel mai scump la Madrid, cu 500 euro. La vernisajul expoziţiei, maestrul Augustin Lucici l-a caracterizat astfel: „Vasilică Popovici compune visul, îl distruge şi îl recompune, dându-i o altă formă. Pentru acest artist, visul are o valoare sacră. Personajele lui sunt înfrăţite, au aceleaşi chipuri şi le foloseşte perpetuu în lucrările sale".



Anul VIII, Nr. 2304, 8 august 2008

Pictează din scaunul cu rotile

Elena Diaconescu

„Mă bucur să mă aflu din nou la Piteşti. Simt o mare bucurie când pictez. Dar nu puteam să mă simt aşa, dacă nu aveam nişte colegi formidabili, care mă sprijină în orice moment dificil!" a declarat artistul.

Artistul plastic naiv Vasile Popovici, singurul pictor cu handicap neuromotor din România, expune din nou la Muzeul judeţean. La Vernisajul expoziţiei „Deutsche Kunst Reschitza", artistul a mărturisit că vine cu plăcere la Piteşti, iar pictura reprezintă, pur şi simplu, un mijloc de a trăi pentru el!

Vasile Popovici a participat la peste 50 de expoziţii de grup, dar şi personale, şi s-a făcut remarcat în rândul artiştilor plastici naivi. Ţintuit într-un scaun cu rotile de la vârsta de

6 ani, pictorul a reuşit să sfideze cu succes handicapul pe care îl are, prin pictură.

Expoziție a artiştilor bănățeni la Muzeul Județean Argeş

Artistul plastic naiv Vasile Popovici, singurul pictor cu handicap neuromotor din România, expune din nou la Muzeul Județean Argeş. La vernisajul expoziției „Deutsche Kunst Reschitza", artistul a mărturisit că vine cu plăcere la Piteşti, iar pictura reprezintă, pur şi simplu, un mijloc de a trăi pentru el!

Alături de Vasile Popovici, au mai venit din Reşița pictorii Gustav Hlinka, Doina Marita-Hlinka şi sculptorul George Molin. „Artiştii din Reşița au venit ani de-a rândul la Piteşti, la expoziții de artă naivă ținute la noi, dar au participat şi la salonul național organizat de Centrul pentru Promovarea şi Conservarea Culturii Tradiționale. Expoziția deschisă astăzi este una bogată, atât prin numărul lucrărilor, cât şi prin calitatea acestora. Publicul piteştean, cel interesat de artă naivă, îi cunoaşte deja pe artiştii expozanți, ultima lor expoziție de grup având loc în 2006", a declarat Elena Rotaru, directorul adjunct al Muzeului Județean Argeş.

Handicapul nu pune piedică artei

Născut în Caransebeş, pictorul Vasile Popovici nu este la prima expoziție în Piteşti. Deşi suferă de un handicap neuromotor, a participat la peste 50 de expoziții de grup, dar şi personale, şi s-a făcut remarcat în rândul artiştilor plastici naivi. Ținut într-un scaun cu rotile de la vârsta de 6 ani, Vasile Popovici a reuşit cu succes să sfideze handicapul pe care îl are prin pictură. „Mă bucur să mă aflu din nou la Piteşti. Simt o mare bucurie când pictez. Dar nu puteam să mă simt aşa, dacă nu aveam nişte colegi formidabili, care mă sprijină în orice moment dificil", a declarat artistul. Pictorul a mai spus că o lucrare obişnuită o face în aproximativ nouă zile, şi până în prezent a pictat peste 240 de tablouri.



Anul XV, Nr. 4257, 9 august 2008

Pictori din Reșița expun la Pitești

Antonela Roşu

În sala de expoziții a Galeriei de Artă Naivă a Muzeul Județean Argeş puteți vedea, timp de o lună de zile, expoziția de artă naivă *„Deutsche Kunst Reschitza"*.

Aceasta găzduieşte picturi ale cunoscuților artişti plastici din Reşița: Gustav Hlinka, Doina Mariță-Hlinka Viorica Farkaş şi Vasile Popovici, precum şi sculptorul de artă naivă şi religioasă George Molin. Viorica Farkaş expune pentru prima dată la Piteşti, iar ceilalți trei pictori au mai adus lucrările lor la noi acum doi ani, unde s-au bucurat de un real succes. Vasile Popovici, deşi suferă de o boală încă din copilărie, realizează

picturi de o deosebită frumusețe şi sensibilitate. El pictează din 1999 şi a avut numeroase expoziții atât în țară, cât şi peste hotare. Printre acestea se numără expozițiile din Orleans, Franța şi Madrid. Cel mai scump tablou al său a fost vândut la Madrid, pentru suma de 500 de euro.



Noua clădire a Muzeului Județean Argeş, unde a fost organizată expoziția



Cu prilejul vernisajului în 7 august 2008 la Piteşti



Prezidiul vernisajului



Vasile Popovici în atenția masmediei argeşene



Erwin Josef Ţigla
împreună cu directoarea adjunctă a
Muzeului Judeţean Argeş,
prof. Elena Rotaru



de la stg. la dr.: Gustav Hlinka,
dir. prof. Nicolae Sârbu şi
Doina Marița-Hlinka



Publicul



„împreună, miteinander, együttesen"*, nr. 27 - octombrie 2008*
Apariție editată de Forumul Democratic al Germanilor
din județul Caraş-Severin.
Realizat cu sprijinul financiar al Departamentului
pentru Relații Interetnice. Exemplar gratuit.
Redactor: *Erwin Josef Ţigla;* ***Lectorat:*** *ec. Waldemar König*
Adresa redacției: *Biblioteca Germană „Alexander Tietz"*
B-dul Revoluției din Decembrie nr. 22 / RO - 320086 Reşița
Tel. + Fax: *0255 / 22 00 81; E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro*
Răspunderea pentru articolele semnate în publicație
le revine autorilor.